

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur christlichen Abenteuerrückkehr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Kaiserstraße 14.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes in allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Sie sind für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Dieselben Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Absicht der Obstructionisten.

H. K. Mit rückhaltloser Offenheit hat der Abgeordnete Prade (Deutsche Volkspartei) am letzten Dienstag im Abgeordnetenhaus die Absicht der deutschen Obstructionisten allen verkündet, die hören wollen und können, indem er in einer groß angelegten Rede erklärte: „Dieses System ist nicht mehr aufrecht zu halten, und ich habe schon wiederholt in diesem Hause gesagt, wenn die Herren auf der Ministerbank wahrhafte Patrioten wären, müssten sie zum Kaiser gehen und sagen, dieses System sei nicht aufrecht zu erhalten.“

Präsident: Ich bitte, die Krone nicht in die Debatte zu ziehen! (Widerspruch links und Rufe: er thut es ja nicht!)

Abg. Prade: Sie müssten sagen: Wir danken ab. Berufen Sie ein Beamten-Ministerium für die Uebergangszeit, damit sie vorderhand einen leidlich gefeglichen Zustand zwischen den Völkern herbeiführen. Das ist die einzige Möglichkeit, aus dieser wirtschaftlichen, nationalen und staatlichen Krise herauszukommen. Alle Reden, die wir hier in dieser Angelegenheit hielten, alles, was wir thaten, um den Systemwechsel in Oesterreich herbeizuführen, hat nichts genützt. Freilich werden diese Herren ihre Macht, die ihnen die ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Privilegien in diesem Staate geben, nicht aufgeben. Die Völker müssen sie dazu zwingen, und eines der wesentlichsten Mittel, sie dazu zu bringen, ist das, was wir anwenden, die parlamentarische Maschine vollständig zum Stillstande zu bringen. Dieses System muß sich auflösen. Die Herren werden sich keine Scrupeln machen, ihre Macht auf Grund des § 14 noch einige Zeit fort zu erhalten. Diese Herren werden durch feile, gefügige Richter aburtheilen lassen. Sie können vielleicht ein oder zwei Jahre dieses System und diese Herrschaft bei uns fortführen, dann wird und muß es zum Zusammenbruche dieses Systems kommen, dann muß es zu Ende gehen, und dann erst wird für Oesterreich eine neue Zukunft erblicken, wenn auf Grund gesetzlicher Vorschriften Ordnung in politischer, nationaler, wirtschaftlicher und sprachlicher Beziehung geschaffen wird, und dann erst wird es möglich sein, daß die deutschen und slavischen Völker in Oesterreich mit ihrer ungeheuren Arbeitskraft diesen Staat wieder aus dem Sumpfe herausheben und ihn zu einem modernen westeuropäischen Kulturstaate machen. Weil wir das wollen, sprengen wir dieses Parlament, verhindern wir alle parlamentarische Arbeit, so lange der Feudaladel uns beherrscht. Wir fordern, und ich wiederhole, ich richte diese Aufforderung an die Krone, daß dieses System beseitigt wird, daß diese Herren von der Regierungsbank entfernt und ihrer Herrschaft entkleidet werden. Das allein ist nothwendig und das ist allein der

Segen, das Heil und die Zukunft Oesterreichs und aller seiner Völker.“

Diese mit ungeheurer Beifalle aufgenommene Erklärung wird die derzeitigen Machthaber in diesem Reiche allerdings ebenso wenig zur Einsicht und Umkehr veranlassen, als die früheren Mahnungen und Warnungen der deutschbewußten Volksvertreter im Reichsrathe, unter denen es sich namentlich Schönerer und Wolf bereits sehr angelegen sein ließen, auf die unabwendbaren Folgen des herrschenden Systems mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hinzuweisen.

Diese Kampfweise ist bezeichnend für die deutschen Gegner der Regierung und bezeichnend auch für ihre reine und lautere Absicht. Immer wieder erheben die vereinigten Slaven, jene Staatsangehörigen also, die seit Jahrzehnten den Fortbestand des Reiches gefährden, gegen die Deutschen die verleumderische Anklage, es sei deren inniger Wunsch und Wille, den Staatsbau zu zertrümmern, um hernach ein neues Staategebilde unter reichsdeutscher Führung zu errichten, immer wieder verdächtigen namentlich Tschechenführer und Slowenenhäuptlinge die Vorkämpfer des Deutschthums in Oesterreich in der niedrigsten Weise, obwohl sich jedermann mit eigenen Augen überzeugen kann, daß auch im sogenannten „Linzener Programm“, in dem die Grundsätze der Deutschnationalen klipp und klar ausgesprochen sind, von einer Auftheilung des Reiches nirgends gesprochen, sondern nur die Sonderstellung Galiziens und Dalmatiens im Hinblick auf die gesicherte Fortentwicklung des gesamtstaatlichen Lebens gefordert wird. Den Gegensatz zu diesem wohlwogenen und wohlbegründeten Verlangen stellt die seit den verhängnisvollen Tagen des Grafen Taaffe geübte „Staatskunst“ dar, da sie, wie schon oft gesagt wurde, ein Auseinanderregieren der den Staat bildenden Volksstämme bedeutet, während die Politik der Deutschrationalen dahin abzielt, den Verfall des staatlichen Lebens in den geschichtlich vorgezeichneten Bahnen zu erhalten. Darüber kann daher ein Zweifel gar nicht bestehen, daß den Deutschnationalen die Erhaltung des Staates gewiß mehr am Herzen liegt, als ihren slavischen Feinden, obwohl die Regierung seit Jahren alles daran setzt, um ihnen die Freude am staatlichen Leben gründlich zu vergällen, so daß es von deutschnationaler Seite seit der unseligen Gewaltthätigkeit Baden's bereits einigemale in zürnendem Unmuth ausgesprochen wurde, die Deutschen seien es müde, immer und immer wieder, trotz aller Angriffe auf ihr Volksthum, die geduldigen, lammfrommen Staatserkter zu spielen. Die oben angeführten Worte des Abgeordneten Prade stellen gewissermaßen die Erklärung und Deutung dieser vom Unmuth eingegebenen Aeußerung dar, und aus ihnen erhellt unzweideutig, daß die deutschen Wort-

führer sich des rechten Weges wohl bewußt geworden sind, auf dem sie ihr Volk und den Staat erhalten zu können glauben. Diese thatenfrohe Entschlossenheit wird ohne Zweifel in ganz Deutschösterreich einen freudigen Wiederhall wachrufen und die Gemüther zu neuer Kampfesfreude begeistern. Es ist ja klar, worauf jene abzielen, die heute, ohne dazu besonders berufen zu sein, die Geschicke Oesterreichs bestimmen; es ist ja vorauszu sehen, daß die Tage der Noth und Bedrängnis für die Ostmarkdeutschen keineswegs vorüber sind, daß den Schwergelährten vielmehr noch schlimmere Prüfungen bevorstehen, aber es kann auch mit Zuversicht behauptet werden, daß sich die Widerstandskraft des deutschen Volkes in diesem Ringen auf Leben und Tod stärker erweisen wird, als die Gewalt und Willkür seiner Feinde. Wenn die Würfel um das Schicksal eines Volkes geworfen werden, kann ein kaltblütiger Beobachter des ernstesten Schauspiels den Ausgang mit einiger Bestimmtheit voraussagen, wenn er der Geschichte kundig ist. Die Deutschen in Oesterreich brauchen heute eine solche Weissagung nicht zu fürchten, denn sie würde, nach allen Anzeichen zu schließen, zu ihren Gunsten ausfallen, weil Opfermuth, thatenfreudiger Ernst und der Wille, lieber ehrenvoll unterzugehen als sich zu beugen, die starken Triebfedern ihres Thuns und Lassens sind.

Ein neuer Geheimerlass.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ veröffentlichte in ihrer letzten Montagsausgabe folgenden Justizministerialerlass an die sämtlichen Oberstaats- und Staatsanwaltschaften, sowie an die Obergerichte und durch letztere an die sämtlichen Gerichtshöfe erster Instanz.

Es ist eine notorische Thatsache, daß der politische Kampf schon längst über die Räume der Vertretungskörper hinaus in das wirtschaftliche und sociale Leben tief eingedrungen ist und Gebiete ergriffen hat, welche bis dahin nur ein friedliches, auf die Auskämpfung geistiger und sachlicher Gegensätze beschränktes Zusammenleben und Zusammenwirken der betheiligten Kreise aufzuweisen hatten.

Durch den Einfluß einer leichtfertigen Agitation, welche zu ihrer Erhaltung und Existenz des Kampfes bedarf und deshalb den Frieden perhorrescirt, aufgewühlt und verhetzt, stehen sich weite Bevölkerungsschichten nicht nur getrennt, sondern geradezu feindselig gegenüber.

Dieser beklagenswerten Thatsache den Blick zu verschließen und der unheilvollen Bedeutung dieser Erscheinung im öffentlichen Leben die Erkenntnis zu verjagen, wäre eine zweifelloso Unterlassung, ein schweres Verschulden eines jeden Zweiges der staatlichen Verwaltung.

Deshalb tritt auch an die Staatsanwaltschaften ge-

Die Stieffschwester.

Roman von Anna Seyffert.
(17. Fortsetzung.)

„Du wirst so freundlich sein und auf Deinen Platz zurückkehren“, begann Roden, und noch niemand hatte wohl zuvor diesen harten Klang in seiner Stimme vernommen, der jetzt an das verwöhnte Ohr der schönen Berenice tönte.

Sie erzitterte leicht. Nichtsdestoweniger warf sie aber trotzig die Lippen auf.

„Wenns mir beliebt, mein Herr! Ich kenne Sie nicht, wüßte wahrhaftig nicht, was wir miteinander zu sprechen hätten.“

„Keine Komödie in diesem Augenblick, Berenice“, fuhr Roden unwillig fort, „setze Dich dorthin, ich habe mit Dir zu reden.“

Wie Hilfe suchend blickte sie auf die verschiedenen Gartenwege, die hier in dem großen Plage unter der breit-ästigen Linde mündeten, aber es war noch früh am Morgen — sie durfte nicht auf Befreiung aus dieser für sie so überaus peinvollen Situation hoffen.

Zögernd folgte sie dem Wunsche des Barons.

„Welchen Zweck verfolgst Du hier?“ fragte Roden kurz. Sie blieb stumm.

„Antworte!“ seine Stimme erhob sich, „Du weißt, daß Du mich durch Dein komödiantenhaftes Benehmen nicht täuschen kannst!“

Langsam wich der weiche, bestrickende Ausdruck aus ihren Zügen, der sie allen so begehrenswert erscheinen ließ, statt dessen prägte sich Härte und ein entstellender, boshafter Zug in ihrem Gesicht aus.

„Wenn Du so scharfsinnig bist, so wirst Du ja auch wissen, was mich hier festhält.“

„Ist es etwa auf die Eroberung meines Freundes, des Grafen Ewald abgesehen?“

„Und wenn dem so wäre, wolltest Du etwa meinen Willen durchkreuzen?“

„Es könnte der Fall sein“, bemerkte er sarkastisch.

„Versuche es doch!“ rief sie übermüthig, „erscheint Dir Dein simpler Freund zu gut für mich?“

„Erstens das; und dann: wozu sollte solch ein Verhältniß führen, Du kannst ihn ja doch nicht heiraten.“

„Ich würde es thun!“ entgegnete sie fest, „dessen sei versichert!“

„Dann wäre ja die Ehe ungültig —“

„Hältst Du mich für ein Kind?“ fragte sie wegwerfend, „ich weiß, was ich thue und was ich zu thun habe, und ich rathe Dir, mir nicht hindernd in den Weg zu treten, es könnte Dich gereuen!“

Die Jorndader auf seiner Stirn schwohll an.

„Du wagst es, mir zu drohen?“ rief er, nur mit Mühe seine Stimme mäßigend, „Du, die ich durch ein einziges Wort zertreten, für alle Zeit hier unmöglich machen kann!“

„So sprich doch das Wort!“ höhnte sie, „weshalb schweigst Du denn?“

„O, Du entsetzliches, Du verächtliches Weib —“

Sie lachte kurz und schadenfroh auf, dann erhob sie sich und legte ihre weiße, zierliche Hand leicht auf seinen Arm.

„Du wirst das Wort, welches mir allerdings unabsehbaren Schaden verursachen könnte, nicht aussprechen!“ bemerkte sie diabolisch, „und deshalb fürchte ich Dich auch nicht, lieber Roden, und noch eins: Gefallen gegen Ge-

fallen — wenn Du mich in Ruhe läßt, so verspreche ich Dir, auch nichts gegen Dich zu unternehmen. Nur aber laß es genug sein mit dieser Unterredung, wir haben einander nichts mehr zu sagen.“

„Ich glaube doch, daß ich noch eine Neuigkeit für Dich habe, die Dich etwas aus der Fassung bringen möchte.“ Beunruhigt blickte sie zu ihm auf, dann zuckte sie leicht hin die Achseln.

„Betrifft es Deinen Freund?“ fragte sie langsam.

„Ja!“

„Nun, dann gebe ich Dir im voraus die Versicherung, daß Deine Neuigkeit mich nicht alterieren wird — jedenfalls weißt Du um irgend ein Liebesverhältniß des Grafen. Ich aber traue mir noch so viel Macht zu, um jede Rivalin aus dem Felde schlagen zu können.“

Er betrachtete sie forschend, dann fragte er ruhig:

„Du liebst Graf Ewald?“

Sie hatte begonnen, mit der zierlichen Spitze ihres Sonnenschirms Figuren in den Kies zu zeichnen, und fuhr eine Weile in dieser Beschäftigung fort, ohne sich föhren zu lassen, dann sagte sie, sich erhebend:

„Was soll ichs leugnen? Ja, ich liebe Graf Northof, doch ich liebe auch seinen Reichthum — Du kennst mich ja!“

„Wahrhaftig, zur Genüge“, kam es zornig von Rodens Lippen, „in diesem Falle aber, meine Beste, hat das Schicksal selbst Dir eine Mauer gezogen. Mein Freund Ewald ist, gottlob, für Dich unerreichbar!“

Sie erblafste unwillkürlich, blickte aber sofort wieder zuversichtlich drein.

„Das sind Redensarten! Mache Dich nur darauf gefaßt, in mir und Graf Northof schon in allernächster Zeit ein verlobtes Paar zu begrüßen.“

vielerisch die Pflicht heran, in Wahrnehmung ihrer Aufgabe und ihres Wirkungsfreies mit allen Kräften darnach zu streben, daß von ihrer Seite nichts veräußert werde, was zur Milderung und Ausgleichung der Gegensätze führen und zur Aushahnung normaler friedlicher Verhältnisse von ihnen unternommen werden könnte. Die Störung des Friedens im bürgerlichen Leben erfolgt fast allezeit in nahezu planmäßiger Weise. Durch Verheugungen und gegenseitige Anfeindungen in der Presse beginnt die Zerstückung friedlichen Zusammenlebens auf nationalem, confessionellem und socialem Gebiete.

Von den Anfeindungen einzelner Personen ausgehend, wird die Gehässigkeit auf ganze Stände, Berufsweige und Bevölkerungsstufen übertragen und sobald auf diese Weise durch Wort und Schrift die Empfänglichkeit weiterer Kreise für thatsächliche Entwicklung und Fortpflanzung des Kampfes vorbereitet scheint, wird auch in der Inszenierung von in Excessen sich äußernden Gewaltthätigkeiten gegen körperliche Sicherheit und fremdes Eigenthum nicht zurückgeschreckt, zu deren Durchführung willfähige und gedankenlose Existenzen sich stets bereitwillig zur Verfügung stellen.

Daß an der Spitze einer solchen, nicht selten persönlichen, materiellen, sowie moralischem Eigennutz dienenden Bewegung sich mitunter der sogenannten Intelligenz angehörige Persönlichkeiten mit den sie umgebenden Kreisen befinden, darf den Blick für die Gesetzwidrigkeit eines solchen Kampfes nicht trüben.

Abgesehen von der Gleichheit aller vor dem Gesetze, ist die auf die Lebensstellung gestützte Voraussetzung in Bezug auf die Qualität der Kampfmittel nur eine trügerische und scheinbare, und es bedarf nicht selten nur des Ernstes eines behördlichen Einschreitens, um den vermeintlichen Nimbus solcher Personen zu zerstören und der von populären Schlagworten geleiteten Menge den Muth zurückzuerstatten, dessen der Einzelne gewöhnlich dazu bedarf, um dem Terrorismus und der geistlichen Gewaltthätigkeit anderer Widerstand zu leisten. Diese fast typische Art und Weise der Entwicklung des Kampfes gegen die der Uebermacht preisgegebenen Minoritäten der Bevölkerung, welche gleichwie in ihren Atomen, so auch in ihren durch die verschiedenen Lebensformen sich bildenden Theilen und Kreisen Anspruch auf den behördlichen Schutz hat, weist den Weg, welchen die staatsanwaltlichen Organe zu betreten haben, um an der unbedingt gebotenen Bekämpfung solcher Strömungen den kompetenzmäßigen Antheil zu nehmen.

Dieser Weg ist sowohl präventiver als repressiver Natur. In der ersteren Richtung wird es Aufgabe der Preßpolizei sein, allen Preßzeugnissen entgegenzutreten, welche die Herbeiführung feindseliger Parteiungen unter den Einwohnern des Staates, in welcher Gestalt immer zum Zwecke haben und diese rege zu halten und zu befördern geeignet sind.

Dort, wo die Norm des Vorgehens nach § 302 St.-G. außeracht gelassen wird, die Plenarentscheidungen des Obersten Gerichts- und Cassationshofes vom 27. October 1896, Nr. 12.384 und 12.385 (S. M. W. Bl. 1301 und 1302) den Bestand dieser der Erhaltung des öffentlichen Friedens dienenden Bestimmungen in Erinnerung bringen und etwaige irrige Annahmen darüber zerstreuen, daß das Strafgesetz für solche Fälle keinen zureichenden Schutz bieten sollte.

Es könnte auch nur einem Mangel an Verständnis zugeschrieben werden, wenn vor der Einwendung und Vertheidigung zurückgewichen werden würde, daß solchen Enunciationen nur ein vom wirtschaftlichen Leben nicht trennbarer Concurrenzkampf, ein Widerstreit politischer Streitfragen zu Grunde liege.

Vielmehr muß jedem unvoreingenommenen Beurtheiler klar sein, wo der eigentliche Ausgangspunkt für die epidemisch um sich greifende Bewegung zu suchen und wohin das Ziel für sie gerichtet ist.

Wie für den einzelnen Ehre, Leben, Freiheit, Vermögen Rechtsgüter sind, denen das staatliche Rechtsleben Schutz verleiht, so ist der öffentliche Friede ein Rechtsgut der Allgemeinheit, dem die Justiz pflichtgemäß den Schutz nicht verlagern darf.

In Betreff der repressiven Thätigkeit der Staatsanwaltschaft werden deren Vertreter nicht verabsäumen dürfen, allen in der Oeffentlichkeit laut werdenden Stimmen über Fälle von Gefährdungen und Störungen dieses Friedens, insbesondere von Bekämpfung der Minoritäten und Majoritäten eine verständnisvolle Beachtung zu widmen.

Sollte sich dies in gewaltthätigen Enunciationen äußern, so läuft das Interesse des Verletzten, das Privatinteresse, parallel mit der Rücksicht auf das allgemeine Wohl, und dieser verdoppelte Angriff gegen nicht identische Rechtssphären erfordert eine verschärfte Ahndung.

Für einen großen Theil der vorkommenden Fälle bietet das Gesetz durch Normierung des Thatbestandes für das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch boshafte Handlungen unter besonders gefährlichen Verhältnissen (§ 87 St.-G.) das geeignete Repressivmittel, welches sowohl die Gefährlichkeit der Verhältnisse vor Augen hat, als auch die über die eigentliche schuldvolle Handlung hinausgehende Gefahr für das Leben, die Gesundheit und körperliche Sicherheit von Menschen oder in größerer Ausdehnung für fremdes Eigenthum zu treffen sucht.

Deshalb wird nicht nur bei der Erforschung solcher Delicte, sondern auch bei Vertretung der Anklage behufs Wahrnehmung dieses Gesichtspunktes ein entschiedenes und zielbewusstes Wort geredet werden müssen.

Desgleichen ist durch die Ausnützung aller Rechtsmittel für die Anwendung der vollsten Strenge des Gesetzes Sorge zu tragen. Doch nicht allein die Werkzeuge bei solchen Uebelthaten sondern auch Mitschuldige und Theilnehmer, sei es in geistlicher, intellectuellem, sei es in werktätiger Beziehung, sollen der strafenden Gerechtigkeit zugeführt werden, weshalb bei jedem solchen Fall die Eruirung dieser Verführer mit der größten Energie angestrebt werden muß.

Die Oberstaatsanwaltschaft wird es endlich selbst zur Aufgabe sich stellen müssen, ihr Auge und Ohr für alle Begebenheiten dieser Art in ihrem ganzen Sprengel offen und wachsam zu halten, damit noch vor dem Einlangen von Anzeigen die erforderlichen Amtshandlungen ungefümt eingeleitet werden können, weiters werden solche in übersichtlicher Evidenz zu führenden Straffälle der im § 32 St. P. O. vorgesehenen Aufsicht der k. k. Oberstaatsanwaltschaft besonders empfohlen.

Ueber den Anfall und den Ausgang wichtiger Fälle ist dem Justizministerium zu berichten.

Nach Schluß des Jahres wird eine zusammenfassende Berichterstattung über die in Bezug auf das Vorkommen und die Behandlung solcher Straffälle gemachten Wahrnehmungen gewärtigt.

Wien, am 24. November 1898.

Für den Minister:
Schrott m. p.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 31. Jänner. Heute wurde auch eine Abend-sitzung abgehalten, in der über das Staatsdiener-gesetz berathen wurde. Nachdem der Berichtstatter Pientak gesprochen hatte, wiederholten die Minderheits-berichterstatter Schlesinger und Pergelt ihre bereits im Budgetausschuß gestellten Anträge, das Gesetz vom 1. Jänner oder 1. April in Kraft treten zu lassen. Sodann sprachen die Abgeordneten Resel, Weißlicher, Türk und Schöpfer, worauf der Finanzminister Kaizl das Wort ergriff. Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde der Antrag Schlesingers, dem zufolge das Gesetz mit rückwirkender Kraft in Wirksamkeit zu treten hat, mit 150 gegen 149 Stimmen angenommen. Das

Jünglein an der Wage bildeten die Italiener, die Mann für Mann mit der Opposition stimmten.

Zur windischen Universitätsfrage.

Derzeit strengen sich die windischen Blätter gewaltig an, Gemeinden und sonstige Körperschaften zu dem Verlangen nach einer windischen Universität in Laibach zu vermögen. Wir haben aber gewichtigen Grund, anzunehmen, daß es mit diesem Verlangen durchaus nicht ernst sei und daß man dadurch für mit den Verhältnissen weniger Vertraute den Beweis ebringen wolle, wie zurückstehend man das „arme“ windische Volk behandle. — Darum müssen auch wir es gerade, frei und ungeschminkt heraus-sagen, daß das etwas über eine Million Volksangehörige zählende und nicht einmal geschlossen siedelnde windische Volk es zu einer eigenen Cultur niemals bringen werde. Es ist eben schon völkergeschichtlich als zweifellos erwiesen, daß kleine Völkerschaften die innere Kraft zu einer eigenen Cultur gar nicht besitzen können, daß sie vielmehr binnen kürzerer oder längerer Zeit unfehlbar von den der Zahl nach stärkeren und culturell höher entwickelten Völkern aufgejogen werden. Was heute am windischen Volke Cultur-schimmer zeigt, ist nichts anderes als der Abglanz deutscher Cultur im Norden und italienischer im Süden; und wenn auch der Volksaufzugsproceß durch die theilweise Anlehnung an den croatischen Halbbruder verzögert werden könnte, so wird er seine Arbeit doch ruhig, aber sicher vollenden.

Die Universität ist ein ganz hervorragendes Cultur-mittel, in dem sich die hervorragendsten Geisteskräfte eines Volkes zu friedlicher Culturarbeit an der geistigen Jugend-blüte ihres Volkes vereinigen. Und wo wären da etwa die geistigen Leuchten der Wissenschaft des windischen Volkes der Jetztzeit oder der Vergangenheit? Nirgends! Oder meint man vielleicht, es sei ein Ergebnis windischer Cultur, wenn man thatsächlich einen die neuslovenische Sprache beherrschenden Gelehrten zustande brächte? Wenn man aber vermeint, es sei der Talmicultur Genüge geschehen, wenn sich allenfalls Leute fänden, die, wie im windischen Mittelschulfache, einfach aus deutschen Werken Vorträge halten könnten, so würden wir dieser Ansicht im vorhinein unser Mitleid nicht versagen. Wenn man eben Gelehrte und deren Werke nicht mehr zu den Culturmitteln rechnet, und diese einfach von der Hochschule trennen zu können glaubt, dann bleibt der Gründerbrief der letzteren nichts anderes als ein Schein ohne Inhalt. — Daß aber das windische Volk das genannte erforderliche Bildungsmittel nie wird hervorbringen können, haben wir bereits oben angedeutet.

Selbst wenn dies aber der Fall wäre, so könnten wir die Hörer jeder Fakultät an den fünf Fingern herz-zählen und ob dieser Besuch der Riesenkosten einer Hoch-schule wert sei, wird der Staat am besten selbst erwägen. — Was unseren Standpunkt anlangt, so wären wir längst dafür, daß der Windische in seiner Sprache erzogen und ausgebildet werde, und wir finden es für un-ser deutsches Volksthum zum mindesten nicht nützlich, wenn wir den Windischen zum Erlernen unserer Sprache auch noch bißlichlich sind. Wer nur die windische Sprache kann, ist im heutigen Daseinskampfe, wo der Wettbewerb großer Culturvölker heftig aneinanderprallt und wo Wissen und Können Macht geworden ist, einfach verloren. Und wenn wir das auf die Verhältnisse des Kampfes zwischen Wen-den und Deutschen einerseits, Wenden und Italienern anderer-seits anwenden, so ist es wohl nicht schwer, zu sagen, wer den kürzeren ziehen muß. Dies aber gilt für alle Stände, wenn es auch bei den sogenannten höheren Ständen sofort ein augenfälliges zutage treten würde. — Wir können daher der windischen Bewegung, welche die vollkommene Abschließung von jeder anderen Cultur bezweckt, voll-kommen ruhig gegenüberstehen — eine Gefahr für unser deutsches Volksthum birgt sie keinesfalls. U.

Sie hatten sich von der Linde entfernt. Heller Sonnenglanz umspielte Veroneses reizvolle Gestalt. Die Hoffnung leuchtete aus ihren schönen Augen.

Noden war an ihrer Seite geblieben und im Weitergehen sagte er langsam, die einzelnen Worte schwer betonend:

„Mache Dir keine Hoffnungen — ich könnte Dich ja ruhig Deinen Weg gehen lassen, Dir schadete einmal eine tüchtige Strafe nichts. Aber um meinem Freunde Ewald etwaige Unannehmlichkeiten zu ersparen, theile ich Dir hierdurch mit, daß Ewald bereits verheiratet ist.“

„Verheiratet?! Nur widerstrebend kam das Wort von ihren Lippen, und dann blieben diese geöffnet und ihre großen Augen schauten angstvoll zu dem Manne empor, der ihr erbitterter Feind war.

„Verheiratet? — Es ist nicht wahr, Du belügst mich, um mich muthlos zu machen!“

„Ich habe noch niemals die Unwahrheit gesprochen — zudem steht es Dir ja frei, meinen Freund selbst zu befragen.“

Mit einer verachtenden Bewegung wandte Noden sich von der verblüfft Dastehenden ab, um sie ihren Com-binationen zu überlassen.

Veronice presste unwillkürlich die Hand auf das zuckende Herz.

„Sollte es wahr sein?“ flüsterte sie angstvoll, kaum athmend, „ich kann, ich will es nicht glauben! Und, wenn es dennoch wahr wäre?! O, jetzt erst fühle ich, wie heiß ich den Grafen liebe! O Schicksal, jede Strafe will ich gern entgegennehmen, nur diese erlaß mir! — Ewald ist der erste, den ich wahrhaft liebe, und — ja, und sollte

er wirklich verheiratet sein, so soll er doch noch mein werden! O, gut, daß Du mich gewarnt hast, Du Thor, nun habe ich freies Feld vor mir und kann von neuem meinen Plan entwerfen, und auch jetzt noch traue ich mir zu, das Schicksal zu bestreiten!“

12.

Als die beiden Grafen eine Strecke geritten waren, begann der Vater plötzlich mit ernster und doch freudig bewegter Stimme:

„Ich hoffe, Du bist nun auf immer von der un-glücklichen Leidenschaft für jene fremde Person geheilt. Veronice hat Dich, wie uns alle bezaubert, und mein Glück kennt keine Grenzen, wenn aus Euch beiden ein Paar wird!“

Ewald wollte widersprechen, doch der alte Herr fuhr beschwichtigend fort:

„Ich verlange ja gar nicht, daß Du heute schon an eine Heirat mit meinem Lieblinge denken sollst, nein, ich bin zufrieden, daß Ihr Freundschaft mit einander geschlossen habt, alles andere überlasse ich einer bewährten Taschen-spielerin: der Zeit. Doch ich habe zu Dir noch gar nicht von diesem Mädchen gesprochen, und trotzdem ist es noth-wendig, daß Du näheres über ihre Person erfährst. Oder — hat sie selbst Dir bereits aus ihrem Leben erzählt?“

Ewald schüttelte verneinend den Kopf.

„Wir haben an diesem Morgen zum erstenmale ein längeres Gespräch mit einander gehabt. Die junge Dame sprach nur charakteristisches von sich, ihre Lebensverhältnisse hat sie nicht berührt.“

„Das sieht ihr ähnlich“, bemerkte der Schlossherr eisrig, „sie ist eine jener Naturen, die sich rückhaltlos und unbedingt geben. Sie ist nicht geartet wie die „höhere Tochter“ hier bei uns zu Lande.“

„Du hast sie sehr gerne“, bemerkte Ewald, der mit seinen Gedanken längst nicht mehr bei der Sache war.

„Sehr gerne wäre zu wenig gesagt, mein Sohn. Ich liebe in diesem jungen Mädchen alles, was schön und stolz und urkräftig ist! Diese Stunde bringt mich Dir sehr nahe, Ewald, und da wirst Du mich auch verstehen, wenn ich Dir sage, daß bei aller Harmonie, welche zwischen Deiner Mutter und mir herrscht, immer etwas unangeg-lichen zwischen uns blieb, und daran war nur Schuld, daß Deiner Mutter die urwüchsigste Natürlichkeit fehlte. Sie ist gewohnt, alles durch eine gewisse Ruhe, durch ihren Takt, wie man es so nennt, auszugleichen. Mich aber hat dieser anerzogene Gleichmuth niemals befriedigt — ein Sturm und danach Ruhe! Ein Gewitter erfrischt und er-quickt die Natur, so will es auch das menschliche Dasein!“

Ewald war sehr erstaunt über den Erguß seines Vaters.

„Ich hatte keine Ahnung“, entgegnete er peinlich be-troffen, „daß Du mit Mama nicht vollkommen im Ein-klänge lebst.“

„Mißversteh mich doch nicht“, fiel ihm der Schloss-herr ins Wort, „wir führen eine Musterehe, aber noch unendlich glücklicher wäre es gewesen, wenn Deine Mutter dieser Veronice geglichen hätte — solch ein Weib!“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Ein Eifersuchtsdrama auf dem Meere.) Aus Genua, 23. Jänner, schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Gestern traf aus Südamerika der Dampfer „Orion“ in Genua ein. In dem brasilianischen Hafen Santos hatte das Schiff die italienische Familie Ferrarini aus Modena aufgenommen. Das Ehepaar Ferrarini kehrte mit seinen vier Kindern und einigen hundert ersparten Lire nach Italien zurück. Unterwegs herrschte zwischen den Ehegatten beständig Zank und Streit. Der Mann zeigte eine krankhafte Eifersucht und peinigte seine Frau wegen der harmlosesten Vorkommnisse bis aufs Blut. Am 6. Jänner kam es wieder zu einem Eifersuchtsausbrüche und der Mann schuldete seiner Frau vor allen Mitreisenden die Schmäherung ins Gesicht, daß sie in Brasilien einen Geliebten gehabt habe. „Aber ich erkenne Deine beiden letzten Kinder nicht für die meinen an. Sie gehören nicht zu unserer Familie.“ — „Wie?“ fuhr die Frau, außer sich vor Empörung auf, „Du willst Julia und Ermelinda nicht als Deine Kinder anerkennen?“ „Nein. Sie gehören nicht zu unserer Familie.“ — „Hört Ihr es, arme Kinder? Euer Vater verleugnet Euch!“ Und ehe Jemand die Nasende hindern konnte, hatte sie die vierjährige Julia und die zweijährige Ermelinda über Bord geworfen und stürzte sich den Kindern nach. Die Zeugen des furchtbaren Schauspielers blieben einen Augenblick starr vor Entsetzen. Dann eilte man zum Capitän, das Schiff stoppte, Boote wurden ins Meer gesetzt, aber alle Nachforschungen waren umsonst. Der Ocean hatte die unglückliche Mutter und ihre Kinder verschlungen. Ferrarini war völlig verstört und wie geistesabwesend. Am Morgen des 10. Jänner wurde er vermißt und nicht aufgefunden. Augenscheinlich hatte er sich in der vorhergehenden Nacht ins Meer gestürzt. Die zwei überlebenden Waisen wurden in Genua von den Behörden in Obhut genommen.

(Abfall von der katholischen Kirche.) In Pancsova haben 1300 Personen ihren Austritt aus der römisch-katholischen Kirche angemeldet. Die Ursache ist folgende: In der römisch-katholischen Kirche zu Pancsova wurden bisher die Predigten abwechselnd in ungarischer und croatischer Sprache abgehalten. Da in letzter Zeit die ungarische Bevölkerung sehr zunahm, wurde angeordnet, daß die Predigten ausschließlich in magyarischer Sprache abgehalten werden. Die Ausgetretenen dürften zur griechisch-orthodoxen Kirche übertreten.

(König Noß.) In London weilt seit einigen Tagen ein ausländischer Monarch, der still und bescheiden, ohne Aufsehen eingezogen ist. Sein Gefolge besteht aus einem einzigen Kammerdiener, der sich ohne weiteres auch den Titel Kanzler beilegen könnte. Es ist Se. Majestät Georg Cinnies Noß, König der unter britischem Schutz stehenden Keeling-Coco-Inseln und Gouverneur der kleinen Insel Natal, von Chamberlains Gnaden. Die Inseln liegen 1000 Kilometer südlich von Java. Majestät Noß ist schottischer Ursprungs und war dereinst Student zu Glasgow. Sein Großvater, ein alter Seebär, entdeckte die 18 Keeling-Coco Inseln und nahm sie in Besitz. England legte damals jedoch keinen Wert auf den Besitz dieser Inselgruppe und überließ dem alten Noß und seinem Sohne die freie Verfügung darüber. Im Jahre 1840 wurde jedoch beschlossen, daß eine dieser Inseln den Namen Natal erhalten, die englische Flagge hissen und im Namen Englands von dem Entdecker und seinen Erben regiert werden sollte. Der jetzige Monarch ist 58 Jahre alt. Er hat im Jahre 1864, mit dem Tode seines Vaters, den Thron bestiegen. Seine Reise nach London wurde von Chamberlain veranlaßt, der einige Punkte bezüglich der Vereinfachung des Königreiches regeln wollte. In kurzem wird König Noß über eine Armee mit Artillerie und Arsenalen verfügen können. Den Vertretern der Presse erzählte der Monarch, daß sein kleines Reich das friedlichste der Welt sei. Seit

16 Jahren wurde dort kein einziges Verbrechen begangen. Die Todesstrafe, die noch niemals zur Anwendung kam, wurde 1870 abgeschafft und durch die Strafe der lebenslänglichen Verbannung ersetzt. Die Untertanen des Königs sind Landleute, die ihren Lebensunterhalt fast ohne Mühe gewinnen und sehr glücklich leben. Ein Parlament, das sie beunruhigen könnte, gibt es nicht. Vor seiner Heimkehr will der beneidenswerte König nach Paris, Berlin, Wien und Rom besuchen.

(Die Zunge ausgerissen!) Ein junger Mann, dem die Zunge vollständig ausgerissen war, ist bei Kronach an der bairisch-sächsischen Grenze aufgefunden worden. Später konnte er andeuten, daß er von vier Mann angefallen wurde und eine Maß Bier zahlen sollte, worauf sie, weil er sich weigerte, ihm die Zunge ausrißen und ihm gleichzeitig auch den Mund weit auseinander rissen. Vier Gendarmen verfolgten sofort die Sache näher.

(Eine Benzin-Explosion.) In dem Probierraum der Gasöl-, Ligroin- und Benzinfabrik von Böhm, Gerson und Rosenthal auf der Wieden in Wien ereignete sich am 25. d. eine furchtbare Benzin-Explosion, durch welche drei Hilfsarbeiter getödtet und die Leichen so entstellt und verstümmelt wurden, daß sie nur schwer erkannt werden konnten. Vermuthlich erfolgte die Explosion in der Weise, daß eine Benzinlampe zu Boden fiel, der Glaskörper zerbrach und das Benzin am Licht explodierte.

— Des weiteren wurde über diesen Unglücksfall berichtet: Die Benzin-Explosion auf der Wieden hat noch ein viertes Opfer gefordert. Der 15jährige Rudolf Stadler, der lichterloh brennend auf die Straße gestürzt und dann in das Krankenhaus gebracht worden war, ist dort seinen Brandwunden erlegen. — Die Polizei hat die Monteure Albin Klesnik und Josef Siegl einvernommen, die beide zur Zeit der Katastrophe im Probierraum beschäftigt waren. Ihren Aussagen zufolge hat eines der Todtenopfer, der Hilfsarbeiter Josef Schenk, die Katastrophe unfreiwillig verschuldet. Mit dieser Aussage deckt sich der Zustand der Leiche Schenks bei ihrer Auffindung. Ihm war der Schädel eingedrückt worden, und erst sein Leichnam ist verkohlt. Das sprach dafür, daß er unmittelbar durch die Explosion verunglückt ist und sie auch verschuldet haben dürfte. Schenk war knapp um 6 Uhr von einem Geschäftsgänge zurückgekehrt. Er stieg im Probierraum auf einen Schemel, um seinen Hut aufzuhängen. Er rutschte jedoch aus und wäre gestürzt. Mechanisch griff er nach irgend etwas Festem, um sich zu erhalten, und unglücklicherweise nach einer mit Benzin gefüllten Lampe, die vom Plafond herabhängte. Sie war entzündet, da sie eben ausprobiert werden sollte, und hing an einer eisernen Stange. Der Haken trug aber sein Körpergewicht nicht, die Stange, an der noch sechs andere mit Benzin gefüllte brennende Lampen befestigt waren, riss ab und fiel mit Schenk zu Boden. Eine furchtbare Detonation erschütterte im nächsten Momente das Haus, die Explosion hatte sofort drei Todtenopfer gefordert.

(Neuerliche Ueberfälle auf Deutsche.) Auch in der vergangenen Woche wurden, wie der „Deutsche Volksbote“ berichtete, deutsche Studenten in Prag, die ruhig und still ihres Weges giengen, von tschechischer Seite beschimpft, thätlich mißhandelt und entgiengen meist nur durch das Einschreiten der Sicherheitswache ärgeren Angriffen. So wurden zwei Studenten, die ohne Band und ohne Kappe über den Wenzelsplatz giengen, auf die Vermerkung irgend eines Tschechen, der den Leuten zurief: „To je také hursák, já ho znám“, mit Stockhieben und Faustschlägen behandelt und erst von Wachen aus der Notte befreit. Wo blieb hier die „Provokace“, die beliebte Ausrede der Angreifer und der ihren Standpunkt vertretenden tschechischen Blätter? Nach tschechischen Begriffen ist es wahrscheinlich auch höchst anständig, in anerkannt deutsche Gasthäuser einzudringen und daselbst in der wüthendsten Art und Weise zwei Stunden lang die verheßendsten Reden zu führen. Auf welcher Seite lag hier

die „Provokace“? Die höchste Gemeinheit ist es aber, Frauen zu überfallen. Die Mutter einer bekannten Violin-virtuosin holte bei einem Concerte für ihre Tochter irgend einen Gegenstand, den diese vergessen hatte, um die zehnte Stunde aus ihrer naheliegenden Wohnung. Sie hatte auf eine Begleitung verzichtet und dies sollte ihr gefährlich werden. In der Obstgasse umringten die alte Dame plötzlich mehrere besser gekleidete Individuen und brüllten tschechisch auf sie ein: „Sind Sie eine Deutsche oder eine Tschechin?“ Die Dame, die einer Ohnmacht nahe war, konnte vor Schreck nicht antworten. Wer weiß, wozu es noch gekommen wäre, wenn nicht gerade in diesem Augenblicke einige Personen sich genähert und die Angreifer die Flucht ergriffen hätten. So weit geht also tschechische Wuth. Nicht farbentragende Studenten, nicht Deutsche, die ohne jedes Abzeichen ruhig ihres Weges gehen, genügen ihnen mehr für ihre Wuthausbrüche, auch hilflose Damen werden angerempelt und überfallen. — Ein herrliches Zeichen tschechischer Kultur.

(Durch eine Lawine verunglückt.) Aus Mailand berichtet man: In der Nähe von Como wurden acht Grenzwachter auf einem Patrouillengänge im Gebirge von einer Lawine fortgerissen und etwa 500 Meter tief auf die Fahrstraße hinabgestürzt. Zwei blieben sofort todt, die übrigen wurden schwer verwundet.

Eigen-Berichte.

Pettau, 27. Jänner. (Ein diebischer Tagelöhner.) Am 31. December 1898 wurde dem Knechte Johann Ivanujcha bei H. Pinze in Rußdorf aus seinem im Stalle hängenden Hocke eine Barschaft von 8 fl. 40 kr. gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf den dort bediensteten Tagelöhner Alois Lorentzitsch, welcher dann auch gegenüber der Gendarmerie gestand, die That begangen zu haben. Er wurde dann dem Strafgerichte eingeliefert.

Pettau, 27. Jänner. (Wilderer.) Ein den Jagdaufsehern der Herrschaft Dornau schon seit langer Zeit bekannter Wildschütze wurde nach vielen Bemühungen doch endlich beim Wildern ertappt und festgenommen. Der Wildschütze, der auch erster Gemeinderath der Ortsgemeinde Slomdorf ist, heißt Lorenz Majcen. Er war mit der Festnahme und mit der Beschlagnahme der zwei Jagdgewehre nicht ganz einverstanden, denn er widersetzte sich, jedoch beide Jagdaufseher haben ihn doch überwältigt und ihn dazu verhalten, daß er sich vollkommen durchsuchen lassen mußte. Er hatte hinreichenden Schießbedarf und wird sich sowohl wegen Wilddieberei als auch wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit vor dem Strafgerichte zu verantworten haben.

Raibl in Kärnten, 27. Jänner. (Ein verunglücktes Fuhrwerk. Lawinensturz.) Am Dienstag abends um 8 Uhr fuhr der Knecht des Bürgermeisters von Breth mit einem vollbeladenen und mit vier Pferden bespannten Wagen, während es schneite und der Wind heulte, die Predilstraße hinauf. Aus einer noch nicht aufgeklärten Ursache mußten die vier Pferde eine Wendung gegen Raibl gemacht haben, wobei die Deichsel des Wagens abbrach und das Gestränge riss. Die Pferde rasten, sahen geworden, durch den stark begangenen Werkort, und wurden, ohne daß ein Unglück geschehen wäre, erst beim Amtshause angehalten. Der schwerbeladene Wagen aber sauste auf der ziemlich abfallenden Straße dem Postgebäude zu, vor dem er in den sonst immer stark besetzten Brunnen fuhr, wobei dieser wie auch er selbst gänzlich in Trümmer gieng. Zum Glück war noch hier weder Mensch noch Vieh, so daß bis auf den verursachten Schaden kein weiteres Unglück zu beklagen ist. — Vom Dienstag abends bis Mittwoch vormittags fiel gegen ein Meter hoch Schnee. Im Laufe des Vormittags gieng das Jassungs- Detachement des Fortes Predil, bestehend aus sechs Mann, mit Brot und der Posttasche bepackt, und

(Nachdruck verboten.)

Vor dem Feinde.

Erzählung von Armin von Sulenburg.

(Fortsetzung.)

Die beiden Frauen weinten still und heiß, sie waren sich nicht klar darüber, wie sie der arme Lotte die Nachricht zukommen lassen sollten, und sie merkten es gar nicht, wie Stunde um Stunde verrann, ohne daß sie etwas thaten.

Lotte hatte, wie alle Tage, ihre Hühner gefüttert, sich dann auf ihr Pferd gesetzt und war querselbein galoppiert. Man kannte sie auf viele Meilen in der Runde, die feste Reiterin, die alle gern hatten, weil sie zu allen Menschen freundlich war. Ach sie möchte am liebsten weit hinaus in den Krieg, mitten hinein in den Kampf, in den Feind, hin zu dem Geliebten, den sie darum beneidet, daß er ein Mann ist, dem sie es gleich thun möchte, gleich thun könnte, sie fühlt es, sie weiß es.

Wer steht denn dort auf der Chauffee und winkt ihr immer? Lotte sieht scharf hin. Ach es ist die alte Wotifrau, sie erkennt sie jetzt. Im Augenblick ist sie bei ihr, da sieht sie die bekümmerten Mienen der Alten, sie meint ihr sei etwas passiert, sogleich ist ihr Herz tief vom Mitleid ergriffen.

„Freileinche, große Hunglick, ach die schreckliche Krieg, sind wieder so viele Männer todtgeschosse, auch der lange, blonde, schöne, junge Herr, ach Freileinche! müße ganz schwarz, ganz schwarz gehen, ach so jung Witfru, wie schwer, wie schwer.“

Die Alte wiegt den Kopf, Lotte sieht sie verständnislos an, ihr liegt der Tod so fern, ihr Verlobter, der frische,

gesunde Mensch, wie kann der sterben? Sie blickt auf den zahnlosen Mund, der noch immer Klagen und Gebete murmelt.

Da wird es ihr klar! Die Hand greift zum Herzen, ein Stich, ein Schmerz, daß sie aufschreien möchte. Es ist nicht möglich! Nein, es ist nicht möglich! Es kann nicht wahr sein! Warum er! Warum gerade er! Nein, sie kann es nicht glauben!

Sie denkt an Gustel, was die wohl dazu sagen wird, es ist ja ihr Bruder. Ob sie es wohl schon weiß, ob sie es glaubt? Es ist ja nicht möglich, das sagt sie immer wieder. Ihr Gesicht verzieht sich zum Weinen, aber die Thränen wollen nicht kommen, sie kann sich nicht hinein-denken.

Wieder hemmt sie den wilden Lauf des Pferdes. Sollte Gustel darum gestern Abend nicht gekommen sein? Sie hatte schon einmal flüchtig daran gedacht, aber den Gedanken gleich wieder verworfen. Warum mußte auch gleich etwas passiert sein?! und nun doch! Ach wie ihr Herz hämmerte, wie sie dahinstürzte! Ihre Stute schlug heftig mit den Flanken. Da hielt sie vor dem Reitstall des väterlichen Gutes, der Knecht nahm ihr das zitternde Thier ab, er schüttelte mit dem Kopf. „Ich bin nicht schuld, wenn das ein Donnerwetter vom gnädigen Herrn gibt.“

Da ist die Gustel. Sie und die Mutter kommen auf das junge Mädchen zu. Diese bleibt wie angewurzelt stehen und sieht ihnen entgegen. Jetzt kommts, jetzt werden sie sie trösten wollen und ihr alles mögliche Liebe sagen. Nein das kann sie nicht! Schnell springt sie seitwärts in den Busch, und dann ist sie droben in ihrem Zimmer, der Riegel fliegt vor; man klopft, man rappelt, man

ruft, auch der Vater kommt, sie meldet sich nicht. Man bittet, man flüstert draußen, sie gibt keine Antwort, man gibt sich darein und geht.

Draußen liegt Lotte auf den Knien und schluchzt zu ihrem Gott. Ach, wie heiß sie fleht! Nein, es darf nicht sein! Sie kann es und will es nicht glauben! Ach, der Gedanke ist ja zu schrecklich! Mitten in ihre Gebete mischt sich ein recht häßlicher Gedanke. Wenn es hat sein müssen, dann — dann darf die Gustel auch nicht glücklich werden, nein, dann auch sie nicht. Was hat ihr armer Junge gethan, daß er getroffen wurde, während andere unberührt durchgekommen sind! Sie sieht den Bruder vor sich, sie ist sonst keine sehr zärtliche Schwester, das heißt, sie liebt ihn natürlich, aber sie zeigt es nicht so. Jetzt bricht sie von neuem in Thränen aus. Sie sieht den Bruder mit einem Schuss im Kopfe vor sich liegen, ach, sie hat ihm den Tod angewünscht, sie hat so grausam sein können!! Sie ringt die Hände und weint und fleht, aus ihren Gebeten werden unzusammenhängende Worte, verzweiflungsvolle Stoßseufzer, verworrene, ohnmächtige Gedanken, die mit rasender Eile ihr durch den Kopf ziehen. So liegt sie, bis man wieder kommt und klopft, diesmal stärker und energischer. Es ist der Vater, der keinen Widerspruch duldet! er droht mit gewalttamer Deffnung der Thüre. Erschreckt blickt sie auf. Ach, es ist ja schon dunkel!

Sie steht auf und bittet, man möge sie allein lassen, sie könne niemanden sehen.

„Auch Gustel nicht?“

„Nein, die erst recht nicht!“

Laut hat sie es durch die Thüre geschrien, sie weiß selbst nicht, wie sie dazu hat kommen können. Was hat ihr die treue Seele gethan?

der Bergführer Rudolf Baumgartner, auf der Sommerstraße, die eine halbe Stunde zuvor der Schneepflug passiert hatte, auf den Predil. Etliche hundert Meter ober dem Werkort stürzte die weiße Lawine (Lawine) ab, begrub den Jäger Heisenberger vollständig, und den Bergführer theilweise, die übrigen fünf Soldaten aber wurden von der Straße durch die Lawine über einen Hügel gegen den Seebach geblasen, wobei sie die Mützen, etwa 80 Brote und die Posttasche verloren. Der brave Bergführer arbeitete sich mit größter Mühe noch selbst heraus, worauf mit Hilfe der übrigen Soldaten nach dem verschütteten Jäger gegraben wurde. Da Baumgartner beiläufig wusste, an welcher Stelle der Jäger Heisenberger etwa stürzte, wurde er glücklicherweise bald gefunden, in den Gashof „zur Post“ übertragen und vom k. k. Montan- und Fortsärzte, Herrn Dr. Gyner, in Behandlung genommen. Es war die höchste Zeit, daß der Arme gefunden wurde, denn es stand mit ihm, auf dessen Brust auch Brot einen Druck ausübte, schon ziemlich schlimm, da er für kurze Zeit auch das Bewußtsein verloren hatte. Am zweiten Tage konnte er erst ins Marobenhäus übertragen werden. Heute ist die Schneedecke nahezu 1.5 m hoch. Durch drei Tage war der Post- und Schlittenverkehr zwischen Raibl und Flitsch unterbrochen.

Pettau, 27. Jänner. (Beim Fensterln.) Am 15. Jänner hat der Knecht Anton Ivanus beim Fenster des Wohnhauses des Thomas Pellar geklopft und die Tochter gerufen, worauf Thomas Pellar hinausging und Ivanus fortweisen wollte; er wurde jedoch mit Steinschleudern begrüßt und am Gesichte derart getroffen, daß er eine schwere körperliche Beschädigung erlitt.

Pettau, 27. Jänner. (Durch Messerstiche getödtet.) Der infolge einer Rauferei am 8. Jänner in Windischdorf von den Prepolaner Burschen schwer verletzte Martin Dominz, Besitzersohn aus Hölldorf, ist seinen Verletzungen am 21. Jänner erlegen. Die Obduction der Leiche hat am 23. Jänner in St. Johann auf dem dortigen Friedhofe stattgefunden.

Windisch-Feistritz, 29. Jänner. (Turnerkränzen.) Zu den beliebtesten Veranstaltungen, die in unserem Städtchen gegeben werden, gehören jene des Deutschen Turnvereines. Angeeifert durch die schönen Erfolge, welche der Verein in früheren Jahren hatte, war der Turnrath auch heuer bestens bestrebt, dem Kranze seiner bisherigen Unternehmungen ein neues Blatt einzufügen. Und so wurde denn auch heuer in Frau Linausche's Gasthausräumen ein Kränzchen abgehalten, welches einen glänzenden Verlauf nahm und die gehegten Erwartungen angenehm überraschend, übertraf. Die allgemeine, lebhafteste Theilnahme, welche dieser Veranstaltung im vorhinein entgegengebracht wurde, veranlaßte auch den Verein, weit über den zuerst gezogenen engen Rahmen hinauszugehen, und ein in jeder Richtung befriedigendes Kränzchen zu veranstalten. Der Tanzsaal war mit dem Willkürigen Vater Johns, mit einer Kaiserbüste in frischem, duftigen Grün, mit Turnern, Sängern und Radfahrer-Abzeichen, entsprechend den Riegen des Vereines, sehr geschmackvoll geziert. Auch der Vorraum und die Nebenräume waren zwar einfach, aber würdig geschmückt. Die Ausschmückung lag in den Händen des Vereinsmitgliedes Herrn Karl Wutt, der sich seiner Aufgabe vollkommen gewachsen erwies. Die Lösung fand denn auch allgemeinen Beifall und allseitige Anerkennung. Duftende Sträußchen und sehr nette Tanzordnungen, die den Frauen und Mädchen gespendet wurden, boten eine recht angenehme Ueberraschung. Gleich zu Beginn machte sich die heiterste, fröhlichste Stimmung bemerkbar, die bis in die Morgenstunden andauerte. In Herrn Mag Rathofer lernten wir wir einen geschickten und strammen Leiter der Gegendänze kennen. Recht wacker hielt sich die städtische Musik unter der Leitung des Herrn August Heller, die den nimmermüden, flotten Tänzern so manche erfreuliche Verlängerung der Tanzstücke bescherte. Hervorgehoben muß werden, daß einige dem Vereine besonders freundlich gesinnte Familien die zur Ausschmückung der Räume notwendigen Gegenstände in der bereitwilligsten Weise zur Verfügung stellten, und daß Frau Linausche alles aufbot, ihre Gäste durch guten Keller und gute Küche zufriedenzustellen. Vester Dank gebührt auch den liebwerten Gästen vom Marburger Turnverein, die uns mit ihrem Besuche beehrten. Möge das in allen Theilen wohlgegelungene Kränzchen den Besuchern in angenehmster Erinnerung bleiben und möge den Veranstaltern dieses Bewußtseins der schönste Lohn für ihre Bemühungen sein! W.

Pettau, 27. Jänner. (Vom Pferde geschlagen.) Als am 17. Jänner die Kinder nachmittags die Umgebungs-schule verlassen, führte ein Kutscher ein Pferd, das etwas unruhig wurde, weil es sich wahrscheinlich vor den lau-

fen den Kindern schente. Das Pferd schlug aus und traf einen 9jährigen Knaben an die Stirne, so daß er mit eingedrückttem Schädel in das hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte; der Knabe soll sich auf dem Wege der Gesundung befinden.

Wach sie hat nicht anders gekonnt, sie hat sich Luft machen müssen, sie kann es auch nicht überleben! Wie es da drinnen hämmert. Sicher, sie wird daran sterben, wie ihr Geliebter, der gewiß schon begraben ist. Wie sie zusammenschauert, als sie daran denkt, daß er, der Einziggeliebte, jetzt in einem der Massengräber unter hundert anderen Todten liegt; wie krampfhaft sie schluchzt, und die kleinen scharfen Zähne in das Juckel ihres Bettes, vor dem sie wieder liegt, hineinbeißt!

Wie lange sie so gelegen, sie weiß es nicht, zitternd vor Kälte kriecht sie in ihr Lager, ohne sich auszuziehen. Es ist früh morgens, als sie erwacht. Sie springt schnell auf und macht sich zurecht. Sie muß fort, nach der Stadt, dort muß man über seinen Tod etwas wissen, dort wird sie es erfahren, ob ihr Herz recht hat, das ihr noch immer jagt: er lebt, er ist gesund. Sie hält an dieser Hoffnung fest, obgleich sie sich im nächsten Moment sagen muß, daß es unmöglich ist. (Schluß folgt.)

fen den Kindern schente. Das Pferd schlug aus und traf einen 9jährigen Knaben an die Stirne, so daß er mit eingedrückttem Schädel in das hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte; der Knabe soll sich auf dem Wege der Gesundung befinden.

Pettau, 27. Jänner. (Ein sonderbares Geldversteck.) Im Laufe des Monats Jänner (bis 20.) wurde der Besitzerin Vertraud Marfesch aus Gabernitz, Gem. St. Lorenzen, B.-B., ein Geldbetrag von 230 fl. gestohlen, ohne daß sie irgend einen Verdacht auf Jemanden lenken konnte; sie hatte diese Barschaft seit September 1898 in einem alten Stiefel in einem Tüchlehen unter dem Bette in einem Winkel verborgen gehabt und den Abgang erst am 20. Jänner 1899 bemerkt; es soll die ganze Zeit ein fremder Mensch nicht im Hause der Marfesch gewesen sein, weil immer jemand zuhause ist, es ist daher höchst merkwürdig, wie der Dieb von dem sonderbaren Verstecke Kenntnis erhielt; den Stiefel hat er an Ort und Stelle gelassen.

Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr.

Am Nachmittage des letzten Sonntags wurde im Concertsaale des Casinos die heurige Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr unter dem Vorsitze ihres Wehrhauptmannes Herrn Gustav Scherbaum abgehalten. Als Vertreter der Stadtgemeinde war Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Schmiderer erschienen. Der vom Schriftführer des Vereines, Herrn Stadtrathsbeamten Johann Leyrer, erstattete Tätigkeitsbericht des Wehrausschusses hatte folgenden Wortlaut:

Geehrte Versammelte! In angenehmer Pflichterfüllung erstattet hiemit, im Sinne der Satzungen, der Wehrausschuss der Freiwilligen Feuerwehr in Marburg den allgemeinen Jahresbericht für das Jahr 1898.

Nun wir auf das vergangene Jahr Rückblick halten, so können wir hiemit abermals mit Befriedigung feststellen, daß über die Fortschritte der Feuerwehr nur eine günstige Mittheilung gemacht werden kann. Die eigentliche Grundlage dieses Gemeinstitutes, die alten Mitglieder, sind wieder feste Säulen des Vereines geblieben und geben den neueintretenden Mitgliedern ein gutes Beispiel.

Es muß daher gleich anfangs erwähnt werden, daß zwei ausübende Mitglieder bereits durch volle 25 Jahre der Feuerwehr angehören. Es sind dies die Herren Chefarzt Josef Urbaczek und Simon Polesni. — Wer die inneren Angelegenheiten der Feuerwehr während des Bestandes, seit 27 Jahren, verfolgt, kann es offen aussprechen, daß unser verehrter Chefarzt in wahrhaft edler und menschlicher Weise den Pflichten ganz uneigennützig oblag. Nicht nur bei Bränden, sondern auch bei Uebungen ist er stets anwesend, um Verletzten die nöthige ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen. Wir können daher nur den Wunsch und zwar im Sinne der sämtlichen Mitglieder zum Ausdruck bringen, daß unser Herr Chefarzt der Feuerwehr noch ungezählte Jahre erhalten bleibe. Auch Herr Polesni hat stets seine Pflicht erfüllt und stellte seinen Mann, wenn es galt, unserem Feinde, dem feurigen Elemente, Trost zu bieten. Der Wehrausschuss — anerkennend die großen Verdienste der beiden Mitglieder — veranstaltete daher diesen zu Ehren im Casino einen Festabend, wozu die Herren Gemeinderäthe und die ausübenden Mitglieder zahlreich erschienen sind. Diese Feier nahm einen recht würdigen Verlauf.

Wie bereits erwähnt, sind viele ältere Mitglieder treu dem Commando geblieben. Da dem Wehrausschusse für die Kameraden besondere Ehrungen nicht zur Verfügung stehen, so kann hiermit diesen verdienten Männern nur der Dank ausgesprochen werden, mit der Bitte, ihre übernommenen Pflichten auch fernerhin einhalten zu wollen. An die jüngeren Mitglieder richten wir die Aufforderung, sich durch Mannszucht und Liebe zum Vereine auszuzeichnen, damit wir bei der nächsten Versammlung von ihnen ebenfalls eine günstige Mittheilung machen können.

Wie immer, so förderte auch im abgelaufenen Jahre die löbliche Gemeindevertretung von Marburg die Angelegenheiten der Feuerwehr. Auf unsere Bitte wurde im Depot auf Gemeindefkosten ein zweiter Pferdestall gebaut, wofür der genannten Körperschaft der wärmste Dank abgestattet werden muß. Dadurch wurde es möglich, daß noch zwei Paar Pferde angeschafft werden konnten, womit der Feuerwehr nun 5 Gespanne jederzeit zur Verfügung stehen. — Ältere Mitglieder wissen, mit welchen Schwierigkeiten seinerzeit in der Feuerwehr die Beistellung der Bespannung verbunden war. — Diesem Uebelstande ist nun vollkommen abgeholfen, und da die Gemeinde bei der zunehmenden Größe der Stadt für Vorspannführen genügende Beschäftigung hat, so ist es möglich, daß die Ein- und Ausgaben im Bespannungsconto so ziemlich gleichen Schritt halten. — Gleichzeitig mußten mehrere Lastwagen angeschafft werden, so daß heute die Feuerwehr 11 Stück besitzt.

Dankend muß auch erwähnt werden, daß uns treu zur Seite der hochlöbliche Landesauschuss und die unterstützenden Mitglieder stehen, denn nur durch die gespendeten Geldmittel konnten wir die großen Auslagen für die Instandhaltung der Geräthe, Neuanschaffungen usw. bestreiten.

Die löbliche Direction der Südbahngesellschaft wirkte ebenfalls hilfsbereit für das Feuerwehrewesen, indem sie im vergangenen Jahre die Dampfstrike in der hiesigen Werkstätte zweimal einer gründlichen Herstellung unterziehen ließ.

Zur Erledigung der Geschäfte hielt man eine Hauptversammlung und 4 Wehrausschussitzungen ab. Hauptübungen wurden 6 abgehalten und allwöchentlich die

üblichen Bereitschaftsübungen. — Im Laufe des Monats November hielt der Herr Chefarzt im Depot an zwei Sonntagen Vorträge über die erste Hilfe bei Unglücksfällen, welche sowohl von den hiesigen Mitgliedern, als auch von den Mitgliedern der Bezirksfeuerwehren gut besucht waren. Bei den Bezirkstagen zu Picken und Gams waren wir durch Abgesandte vertreten.

Zur Förderung der Geselligkeit wurden mehrere Kneipen und eine Christbaumfeier veranstaltet. — Um das Gelingen der Letzteren machten sich die Ausschussmitglieder, besonders die Herren Anton Kleinschuster und Alois Kern sehr verdient.

Alarmierungen fanden statt: Am 1. Jänner, 9 Uhr abends, langte ein Telegramm aus Kranichsfeld an die Feuerwehr ein, daß dortselbst das Schloss in Flammen stehe. Ein Vöschzug zügte sofort dahin, welcher im Vereine mit der Kranichsfelder Feuerwehr die Ablöschung des brennenden Heumagazines besorgte.

Am 5. Jänner alarmierte der Thürmer Kaminbrand auf dem Südbahnhofe. Auf eine weitere Meldung unterblieb die Ausfahrt des Vöschzuges.

Am 21. Jänner, 1/5 Uhr früh, Brand des strohgedeckten ebenerdigen Hauses Nr. 32 in der Triesterstraße, Eigenthum des Arbeiter-Vauvereines. Wegen seiner Bauart konnte das Haus vor den Flammen nicht gerettet werden.

Am 4. Februar, 5 Uhr abends, Feuer in der Magdalena-Vorstadt. Der erschienene Vöschzug fand einen brennenden Strohhafen auf offenem Felde vor. Die Ablöschung wurde sofort veranlaßt.

Am 17. Februar, 1 Uhr nachmittags, telephonische Brandanzeige des Thürmers bei Herrn Josef Repoligki in der Kärntnerstraße. Die in ziemlich großer Stärke ausgerückte Feuerwehr fand die im Trockenraume aufgestellten Bretter von einem Wagen in Brand. Dieses Feuer war, da man nicht dazu konnte, eines der zähesten. Die Bewältigung erforderte eine 10stündige Arbeit und das Eingreifen der Dampfstrike.

Am 13. April, 1/3 Uhr nachmittags, wurde Feuer zu Rogeiz gemeldet. Der Landlöschzug war bereits in Bereitschaft, als der Thürmer die Abnahme des Feuers meldete. Es unterblieb daher die Ausfahrt.

Am 18. Juli, 1/2 Uhr nachmittags, Rauchfangfeuer in Berrndorf. Es wurde ein Rauchfang ausgebrannt, ohne daß die behördliche Anzeige gemacht worden wäre.

Am 5. November, 1/9 Uhr abends, meldete der Thürmer Feuer bei Herrn Baumeister Adolf Balzer. — Die sofort mit mehreren Geräthen ausgerückte Feuerwehr fand einen in Brand gerathenen und bereits von den Hauskenten abgelöschten Kalkhufen vor. — Gleich darauf, um 1/10 Uhr abends, zeigte der Thürmer den Brand des der Dompfarre Marburg gehörigen Heu- und Strohmagazines in der Gartengasse an. Die Feuerwehr, welche noch von dem vorigen Brande im Depot versammelt war, rückte sofort mit mehreren Geräthen aus und fand das erwähnte Magazin in hellen Flammen. Da das Gebäude mit Stroh und Heu gefüllt war, so konnte an eine Rettung nicht gedacht werden. Zur Ablöschung trat auch die Dampfstrike in Thätigkeit.

Der gefertigte Wehrausschuss hat hiermit alle größeren Vorkommnisse der Feuerwehr zur allgemeinen Kenntnis gebracht. In den Händen der Mitglieder liegt es, daß wir auch auf das 28. Vereinsjahr mit Stolz Rückschau halten können. Geehrte Kameraden, bleibet daher fortan tüchtige Männer der Feuerwehr, und mit vereinten Kräften werden wir der oft schwierigen und ernsten Aufgabe gewachsen sein. Gut Heil!

Der Wehrausschuss.
An Stelle des am Erscheinen verhinderten Zahlmeisters des Vereines, Herrn Buchdruckereibesetzers Leopold Kralik, trug der Vorsitzende den Säckelbericht vor. Daraus erhellt, daß die Vermögenslage des Vereines sehr günstig zu nennen ist. Die Einnahmen betragen 8315 fl. 5 kr., das Aktivvermögen beziffert sich mit 27.659 fl. 86 kr. Die Reuan-schaffungen nahmen 1025 fl. 29 kr. in Anspruch. An Spenden floßen dem Vereinsäckel 123 fl. zu. Alle Berichte der Kammerführer wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmiderer sprach sich sehr anerkennend über die ausgezeichnete Verwaltung des Vereines im allgemeinen und besonderen über die Vermögensverwaltung aus. Die Stadtgemeinde werde die Feuerwehr jederzeit auf das Kräftigste unterstützen. Die Tüchtigkeit, Bereitschaft und Unermülichkeit der Wehr gereichten der Stadt zur Ehre. In dieser Körperschaft sei ein guter, strammer Geist lebendig und unerschrocken nehme sie zum Schutze der Bürger dieses Gemeinwesens in der Stunde der Noth den Kampf gegen das verheerende Element auf. Es seien alle Bürgschaften dafür gegeben, daß die Feuerwehr auch in Zukunft so bleiben werde. Der Redner schloß unter lebhaftem Beifalle mit einem Hoch auf die Feuerwehr und deren wackeren Hauptmann, Herrn Gustav Scherbaum. Dieser schloß sodann unter Dankesworten die Versammlung. — An dem Versammlungstage hatten zwanzig neu eingetretene Mitglieder der Feuerwehr die Angelobung geleistet.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Aus der Landes-Obst- und Weinbauschule.) Der Landesauschuss hat Herrn Friedrich Zweifler, Fachlehrer an der preussischen Obst- und Weinbauschule in Weissenheim am Rhein, an Stelle des verstorbenen Directors Kalmann zum Director der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg ernannt. Herr Zweifler ist ein gebürtiger Radkersburger und wirkte durch

fünfzehn Jahre an der erwähnten Anstalt, welche in Deutschland als die erste Fachschule dieser Art gilt. Es steht somit sicher zu erwarten, daß Herr Zweifler die reichlichen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen, die er sich draußen im Reiche erworben, nun in seiner Heimat auf das Ausgiebigste verwenden wird. An Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Weinbaucommissärs Herrn Johann Ballon wurde Herr Anton Stiegler, Lehrer an der Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg, zum Landes-Weinbaucommissär in Steiermark ernannt.

(Todesfall.) In Wind-Feitritz ist vorgestern abends der Lederfabrikant und Realitätenbesitzer Herr Julius Baumann nach langem Leiden im Alter von 69 Jahren gestorben. Der Verbliebene war auch Ehrenhauptmann der dortigen Feiw. Feuerwehr und Obmann der Bezirksvorschußscaffe. Das Leichenbegängnis des allhochachtungswürdigen Mannes findet heute, den 2. d. nachmittags 4 Uhr statt.

(III. Concert des Philharmonischen Vereines.) Wie bereits mitgeteilt wurde, findet das dritte jahungsmäßige Mitglieder-Concert, Montag, den 6. d. im großen Casinoaale statt. Die Vortragsordnung ist wieder ungemein anziehend und es steht zu erwarten, daß auch diesem Concerte jene Theilnahme wird entgegengebracht werden, die den beiden Vorgängern nicht fehlte. Der Vorverkauf der Karten, sowie die Vormerkung auf Sitzplätze findet in der Papierhandlung des Herrn Johann Gafker am Burgplatz statt, und wird Montag, den 6. d. nachmittags 4 Uhr geschlossen. Einen ausführlichen Bericht über dieses Concert bringen wir in dem nächsten Blatte.

(Eichler-Schüler-Kränzchen.) Wir werden vom Ausschusse zur Veranstaltung eines Eichlerkränzchens ersucht, mitzutheilen, daß infolge räumlicher Schwierigkeiten und anderer Hindernisse dieses Kränzchen nicht stattfinden kann. — An seiner Statt wird jedoch Donnerstag, den 9. Februar im Casino-Speiseaale noch ein verlängerter Tanzabend veranstaltet, der sich zweifellos eines guten Besuches erfreuen wird, da sich der Ausschuss redlich Mühe gibt, diesen letzten heurigen Eichler-Abend zu einem recht unterhaltungsreichen zu gestalten.

(Ein deutsch-völkischer Turnverein.) Sonnabend, den 28. Jänner wurde im Hofsaale des Pürkerschen Gasthofes die gründende Versammlung des deutsch-völkischen Turnvereines „Jahn“ abgehalten. Als einer der Einberufer begrüßte Herr Binderhofer die Erschienenen, insbesondere Herrn Einspinner, den Sprechwart des deutschen Turnerbundes in Graz, eines Zweiges des Alpen-Turngaues. Sodann trug Herr Binderhofer den Gründungs- und Säckelbericht vor. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Vorstandes wurden folgende Herren erkoren: Sprechwart Hans Kottenbacher, Sprechwart-Stellvertreter Hermann Prosch, Schriftwart Feig Binderhofer, Schriftwart-Stellvertreter Robert Hartwig, Säckelwart Victor Payer, Turnwart Leopold Wunderlich, Zeugwart Josef Dadien, Sangwart Adolf Handl, Beiräte Hugo Irgolitsch und Cajetan Ritter von Rayd. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Josef Gersthofer und Egon Berger gewählt. — Zum letzten Punkte der Tagesordnung „Freie Anträge“ ergriff Herr Einspinner das Wort und befürwortete den Anschluß des jungen Vereines an den deutschen Turnerbund. Sodann beantragte der Redner nach einer Schilderung des Breslauer Turnerfestes, daß der Verein sich auf die Aufnahme deutsch-österreichischer Mitglieder beschränken möge, wenn er deutschvölkisch sein wolle. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben, ein Ergebnis, das mit Jubel aufgenommen wurde. Herr Binderhofer dankte dem Vorredner für seine Ausführungen, worauf Herr Kottenbacher das Wort ergriff und erklärte, daß der neue Verein selbstverständlich nur dem Deutschen Turnerbunde und dem Alpen-Gaueverband sich anschließen werde. Für diesen Anschluß trat auch Herr Berger ein. Herr Einspinner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der oben erwähnte Beschlus gefaßt wurde und brachte den Antrag ein, zum Ganturntage in Bruck a. d. Mur, der wahrscheinlich nach 14 Tagen stattfinden werde, zwei Vertreter zu entsenden. Die Herren Binderhofer und Wunderlich erklärten sich bereit, den Verein bei diesem Anlasse zu vertreten. — Herr Binderhofer sprach hierauf gegen den Kostengeist in der Gesellschaft und betonte, daß der neugegründete Verein diesen Geist in seinen Reihen nicht dulden werde. Herr Kusley wies auf die Verdienste des Herrn Wunderlich um das Zustandekommen des Vereines hin, Herr Wunderlich lehnte jedoch jeden Dank in Bescheidenheit ab. Auch die Herren Berger und Handl rühmten die Mühewaltung des Herrn Wunderlich in der angeedeuteten Richtung. — Herr Einspinner gab bekannt, daß zwischen dem 13. und 15. October d. J. in Asch ein Turnerfest veranstaltet wird und regte an, daß zu dem Zwecke, eine Abordnung des Vereines dahin zu entsenden, ein Reiseschatz geschaffen werde. Diese Anregung wurde zum Beschlusse erhoben, worauf Herr Binderhofer mit Worten des Dankes, die namentlich an Herrn Einspinner gerichtet waren, die Versammlung schloß.

(„Kosmos.“) Samstag und Sonntag nachmittags 3 Uhr werden im hiesigen Stadttheater Vorstellungen des „Kosmos“ zu ermäßigten Preisen stattfinden. Diese Vorstellungen haben überall, zuletzt in Graz, großes Interesse erregt. Wir verweisen bezüglich alles näheren auf den Theaterzettel.

(Vom Theater.) Heute tritt Herr Heinrich Beer noch einmal auf und zwar als Berröckel in der Posse „Ein armes Mädel.“ Samstag abends gelangt die Operette „Nordlicht“ hier zur ersten Aufführung.

(Panorama International.) Welch großes Aufsehen, namentlich in der Gelehrtenwelt, erregte im Jahre 1897 das kühne Unternehmen Andréas, den Nord-

pol mittels Ballons, eines zu diesem Zwecke noch unprobirten Luftfahrzeuges, zu erreichen und diesen, trotz der vielen vorausgegangenen Versuche unerschlossen gebliebenen Erdtheil zu erforschen! Was alles werde da über das Gelingen oder Mißlingen eines solchen Wagnisses gesprochen und geschrieben! Und leider ist das letztere höchst wahrscheinlich eingetroffen! Denn bislang, nach mehr als 1 1/2 Jahren, ist es allen Nachforschungen nicht gelungen, eine Spur zu finden, die über das Schicksal der todesmuthigen Luftschiffer, Andréas und seiner 2 Gefährten, Aufschluß zu geben vermöchte. In der gegenwärtigen Ausstellung werden, außer anderen fesselnden Bildern aus dem Norden, die Station Andréas an der „Virgo-Bai“ auf Spitzbergen, Andréas und die Mitglieder der Expedition, die Schiffe Virgo und Svenskund im Eise, die Vorbereitungen zur Ballonfahrt, der Aufstieg und der Fortflug des Ballons vorgeführt. — Da kann man sich eine zutreffende Vorstellung machen, wie es in der nördlichen Region des ewigen Eises aussieht, wo die Sonne im Sommer monatelang nicht untergeht und die „Mitternachts-sonne“ die Eisgebilde in eigenthümlichem Scheine bestrahlt. Der studierenden Jugend insbesondere ist diese fesselnde und lehrreiche Ausstellung zu empfehlen.

(Elektrisches Lichtverfahren.) Mit Bezug auf die in den Ausgaben unseres Blattes vom 22. und 26. Jänner erschienene Abhandlung aus der Feder des reichsdeutschen Stabsarztes a. D. Dr. Appellius, die Besprechung des Buches „Die Heilkraft des Lichtes“ von Dr. W. Gebhardt (Berlin) betreffend, sind wir in der Lage, unseren geehrten Lesern mittheilen zu können, daß sich in L. Försters Badeanstalt, Graz, Brundhofgasse 19, eine nach dem Muster der Dr. W. Gebhardt's ersten elektrischen Lichtheilstation in Berlin eingerichtete ebensolche Heilstation in Verbindung mit den gesammten Wasserheilverfahren befindet. Sie steht unter der Leitung der beiden Fachärzte für physikalisch-diätetisches Heilverfahren, Dr. Laab und Dr. Just, deren ersterer während eines mehrwöchentlichen Aufenthalts in Berlin im October v. J. im regsten Verkehre mit Dr. Gebhardt, dessen Arzt er und in dessen Lichtheilstation das elektrische Lichtverfahren an der Quelle studiert und daselbst auch schon viele herrliche Erfolge bei theilweise angeblich unheilbar chronisch Kranken zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Das Licht ist eben ein so mächtiges Heilmittel, daß dessen richtige Anwendung in vielen Fällen noch zum Ziele führt, in denen sämtliche übrigen tatsächlichen oder vermeintlichen Heilmittel, sämtliche bereits angewandten Heilmethoden im Stiche gelassen hatten. Wie wir erfahren, sind die beiden genannten Aerzte gerne bereit, auf allfällige einschlägige Anfragen die gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Von den Windischen.

Windischer oder Slovener?

Der Deutsche wird und kann in seiner Sprache nie anders als Windischer sagen und auch die Windischen, wenn sie von sich selber in deutscher Sprache reden, bezeichnen sich nur als Windische. In der deutschen Sprache gibt es für den betreffenden Volksstamm keine andere Bezeichnung und es erscheint überflüssig, diese allbekannte Thatsache etwa auch noch aus den vielen Urkunden alter und neuer Zeit oder gar aus amtlichen Schriftstücken erweisen zu wollen. Bei dieser Sachlage finden wir es höchst sonderbar, daß uns die Windischen auf einmal zwingen wollen, für sie den in ihrer Sprache gebrauchten Ausdruck Slovenci (Slovenen) zu gebrauchen und daß sie sich damit sogar auf unsere, ihnen ja ohnehin verhaßte Sprache Einfluß zu nehmen unterfangen. Wir wären auf dieses Thema nicht zurückgekommen, wenn es in Graz nicht vorgekommen wäre, daß jemand wegen Ehrenbeleidigung deshalb verurtheilt worden wäre, weil er einen anderen einen Windischen geheißt hatte. Selbst wenn der Betreffende mit diesem Ausdrucke einen Schimpf hätte verbinden wollen, so ist ein solcher aus den eingangs angegebenen Gründen ausgeschlossen u. zw. gerade so, als wenn jemand einen andern einen Deutschen oder Italiener hieße und er damit einen Schimpf verbinden wollte. Möglich, daß der Betreffende damit, daß er den anderen einen Windischen nannte, diesen irgendwelcher, nach seiner Ansicht nur bei den Windischen vorkommende Eigenschaften zeihen wollte, aber aus dem Worte selbst kann so etwas wohl nie und nimmer gefolgert werden. So lange nur die deutsche Bezeichnung für irgend einen Volksstamm allein gebraucht wird, kann dieses weder als Schimpf noch als Schmeichelei aufgefaßt werden. Ein Schulbeispiel hierfür ist die Bezeichnung mit dem Worte „Jude“, was auch dann nicht strafbar wäre, wenn der betreffende damit Bedachte dem jüdischen Volksstamme nicht angehörte. Wir finden, daß gerade darin, wenn man irgend ein Volk mit seinem Namen bezeichnet und das als Schimpf aufgefaßt wissen will oder auffaßt, für dieses Volk der ärgste Schimpf gelegen sei. Wäre dem anders, so dürften uns die Windischen in ihrer Sprache nicht mit „Nemci“ (Stumme) bezeichnen, sondern sie müßten uns ebenfalls in unserer Sprache als Deutsche benennen.

Schaubühne.

Ein sehr beliebtes Mitglied der hiesigen Bühne unter der Direction Siege kehrte am Dienstag als Gast bei uns ein, nachdem es sein Talent an eine hauptstädtische Kunststätte geföhrt hatte. Herr Heinrich Beer, derzeit Komiker am Raimundtheater in Wien, ist allen Marburgern noch in bester Erinnerung und der volle Beweis dafür war das dicht besetzte Haus, das dem Gaste ein freundliches Willkommen bot. Wenn wir auch mit der

Wahl des Stückes, einer Posse der gewöhnlichsten Sorte, („Die Kindsfrau“ von Zell) nicht einverstanden waren, so merkten wir doch an dem sicheren und zielbewußten Auftreten des Gastes, daß er sich weiter vervollkommen hat, und daß sich das, was ihm schon zur Zeit seines Hierseins vorausgesagt wurde, voll an ihm erfüllt und sein Talent wird ihn höher und höher bringen, wenn es den richtigen Boden findet, um darauf zu wurzeln. Die „Kindsfrau“ ist dieser Boden nun allerdings nicht, deshalb wollen wir erst bei Fortsetzung des Gastspieles näher auf die Leistungen eingehen. Für heute bemerken wir nur, daß einige Couplets und Einzelscenen, vom Gaste mit viel Humor vorgetragen, wahre Lachstürme erregten und daß das Stück im ganzen außerordentlich gut gefiel. — Die „Kindsfrau“ ist imstande, eine Reihe classischer Dramen und moderner Tragödien schlafen zu legen — zum Glück nur in Marburg. Die Mitspielenden, allen voran die Trägerin der Titelrolle, Frä. Hartig, spielten sehr flott und hätten noch flotter gespielt, wenn sie nicht so souffleurbedürftig gewesen wären.

Letzte Nachrichten.

Wien, 1. Februar. (Die Lage in Ungarn.) Aus Ofen-Pest wurde gestern berichtet, daß die Führer der Dissidenten gestern mit Koloman von Szell zu einer Berathung über die Frage der persönlichen Bürgschaften zusammentraten. Im Abgeordnetenhaufe erklärte der Abgeordnete Franz Sima, die Opposition verlange nicht einen Personens-, sondern einen Systemwechsel. Der Kampf werde nicht geführt, damit statt Banffy Lukacs komme. Dieser politischen Komödie müsse ein Ende gemacht werden. — Trotz aller lechzuchtigen Einwirkungen beharrt die Opposition bei dem Beschlusse, daß sie dem Ministerium Banffy das Budget-Provisorium so lange nicht bewilligen will, bis sie weitgehende persönliche Bürgschaften für die Zukunft erhält.

Wien, 1. Februar. (Die Fürstin von Bulgarien.) Aus Sophia wurde gestern berichtet, daß die Fürstin Maria Luise nach der Geburt eines Mädchens um 11 Uhr 5 Minuten sanft verschied. Der Fürst war nicht vom Sterbebette gewichen und machte selbst Inhalationen und Einspritzungen bei der Sterbenden. Bei der neugeborenen Prinzessin wurde die Nothtaufe nach katholischem Ritus auf den Namen Clementine vorgenommen.

Aus dem Gerichtssaale.

Erkenntnisgericht.

Am 20. November 1898 entstand im Gasthause des Bramlak in St. Anton a. W. eine Kauferei zwischen Burschen. Dabei erhielt Peter Cresnik mehrere schwere und leichte Wunden, zehn an der Zahl, welche ihm mit dem Messer beigebracht wurden. Er ist infolge dieser Verwundungen noch in derselben Nacht gestorben. Dieses Verbrechen wurde angeklagt Jausak Ignaz, Hodnik Franz, Pinter Peter, Zebrek Johann und Hebernik Ignaz. Die Verhandlung hat ergeben, daß nur die drei Erstgenannten mit dem Getödteten im Handgemenge waren und es wurden Jausak Franz zu 18 Monaten, Hodnik Johann zu 12 Monaten, Pinter Peter zu 8 Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Hebernik Ignaz und Zebrek Johann wurden freigesprochen.

Der Keuschler Trufella Barth, und die Winzer Josef und Georg Habjancic aus Rodinjskivich kamen am 12. November 1898 abends mit Stöcken bewaffnet in das Gasthaus des Josef Marinic in Delena und schlugen, ohne ein Wort zu reden, auf die Gäste los, so daß drei Personen schwere und zwei Personen leichte Verwundungen erlitten und Gläser, Tische und Stühle beschädigt wurden. Trufella Barthol. wurde zu 2 Jahren, Josef und Georg Habjancic zu je 3 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Im Herbst vorigen Jahres wurden vom Förster Kröpfel Johann im Reviere der Herrschaft Thurnisch Burschen aus Lanzendorf betreten, als sie, mit Gewehren bewaffnet, den Fasanen einen nächtlichen Besuch abstatten wollten. Die Burschen ergriffen die Flucht, wurden aber ermittelt und es wurden wegen Wilddiebstahls Artinjal Johann zu 3 Monaten, Pall Josef zu 2 Monaten, Majhen Franz zu 3 Monaten schweren Kerkers, Bezjal Thomas und Gorican Johann zu je 14 Tagen strengen Kerkes verurtheilt.

Die Besitzerin Ursula Rakuscha aus Jablonek traf am 5. November 1898 die Inwohnerin Marie Ruß, als diese von ihrem Brunnen Wasser trug. Die Rakuscha schlug mit einem Eichenstock der Marie Ruß so stark auf die Hand, daß diese gebrochen wurde. Rakuscha Ursula wurde wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu 6 Monaten schweren Kerkers, zur Leistung eines Schmerzensgeldes im Betrage von 30 fl. und zur Bezahlung der Curkosten von 9 fl. verurtheilt.

Der Keuschler Jakob Vogrin aus Gibinj gerieth am 24. October 1898 etwas betrunken mit seiner Frau in einen Wortwechsel und schlug sie mit einer Ofengabel so heftig auf den Kopf, daß sie schwer verletzt wurde. Vogrin Jakob wurde zu 2 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Mafer Johann, Knecht in Jablonek, wurde wegen § 129 St.-G. und Diebstahls zu 6 Monaten Kerkers verurtheilt.

Die Knechte Vogler Jakob und Drevensek Jakob waren am 27. November 1898 im Lagerhause des

Herrn Selinsek in Pottau beschäftigt und stahlen dort einen Sack mit 80 Kilogramm Fisolten. Sie wurden von einem Wachmanne betreten und veranlaßt, den gestohlenen Sack mit Fisolten dem Herrn Selinsek zurückzustellen. Bogler Jakob wurde zu 4 Monaten und Drevensek Jakob zu 6 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Im Sommer 1897 übergab der Zimmermann Josef Breznik dem 20jährigen Ferk Franz, Maurerlehrling in Karischovim, ein Einlagebüchel der Sparcasse Pottau auf 120 fl. zum Aufbewahren. Am 27. December 1898 wollte Josef Breznik von Franz Ferk das Büchel zurück haben; der letztere gestand ihm, daß er die Einlage behoben und für sich verwendet hätte. Ferk wurde zu 4 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Ein Denkmal heimischer Kunst und heimischen Gewerbfleißes.

Als letzte Gabe des abgelaufenen Jahres für den Büchertisch erschien ein Prachtwerk, das in gleicher Weise den Unternehmern, als auch allen Mitarbeitern und Mitarbeitern zu höchster Ehre gereicht und imstande ist, Oesterreichs Kunst und Oesterreichs Handwerk weit über seine Grenzen hinaus zu Ruhm und Ehre zu verhelfen. Das Werk ist betitelt: „Viribus unitis. Das Buch vom Kaiser“ und bringt in einer Reihe von Bildern mit erläuterndem Texte bemerkenswerte Ereignisse aus dem Leben, Einzelheiten aus der Lebensweise unseres Kaisers in Wort und Bild trefflich geschildert. Das vollständige Ausschließen jedweder historischer, politischer oder nationaler Momente gestattet das Werk zu einer rein persönlichen Schilderung jener Einzelheiten aus dem Leben des Monarchen, welche uns seine Eigenschaften, seine Gewohnheiten zu Hause und in der Fremde, die Lebensweise in seinen eigenen Schlössern und in jenen seiner fürstlichen Verbündeten, Freunde und Verwandten genau beschreibt, was gewiss für viele von großem Interesse ist. Durch den Umstand, als sich dieser Arbeit Persönlichkeiten unterzogen haben, die vermöge ihrer Stellung und ihrer Verbindungen besonders dazu berufen sind, gewinnt man die Ueberzeugung, das Richtige zu erfahren und die dem Stifte erster Künstler entstammenden Zeichnungen und Illustrationen erhöhen das Interesse in bedeutendem Maße. In erhöhtem Maße wird aber unser Interesse von den unzähligen Bildern gefesselt, welche, von künstlerischer Hand entworfen, in vollendeter Weise wiedergegeben, das Prachtwerk zieren und dieses zu einem Kunstwerke stempeln. Die Thatsache, daß die Originale aller Zeichnungen von hervorragenden Künstlern besichtigt und dann mit dem Stifte festgehalten wurden, erhöht den Wert der Bilder ganz bedeutend. Die Zahl dieser Bilder ist eine so große, daß diese kurzgefaßte Beschreibung zu umfangreich werden würde, wenn auch nur die schönsten aufgezählt werden sollten. Gewiss ist es, daß diejenigen, welche das Buch erwerben, im Besitze eines

schönen Werkes sind. Kunst und Industrie haben sich gegenseitig unterstützt und sowohl was die bildliche Darstellung als auch die textliche Wiedergabe, sowohl was die Ausstattung des Druckes als des Einbandes anlangt, können wir nur wiederholen, was wir als Leitwort dieser Zeilen angeführt haben: das schöne Buch ist ein würdiges und schönes Denkmal heimischer Kunst und heimischen Gewerbfleißes. Die Redaction des Werkes befindet sich in Wien, I., Franzensring 22, wo es zum Preise von 60 fl. das Exemplar (die Luxusausgabe kostet 200 fl.) zu bekommen ist.

Das neueste (14.) Heft der beliebten Familienzeitschrift „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, jährlich 28 Hefte à 30 Bg.), enthält einen Artikel, „Landung der Einwanderer in New-York“, aus der Feder des Pastors Sommerlatte. Wir möchten diesen Artikel jedem ans Herz legen, der, von „Europamüdigkeit“ ergriffen, sich die Reise nach den Vereinigten Staaten überlegt. In demselben Heft der „Illustrierten Welt“ finden wir den Anfang einer romantischen Geschichte aus dem 20. Jahrhundert „Zum Nordpol und Eiskern“ von Frank Stockton, die Fortsetzung der historischen Erzählung „Der alte Fritz und seine Schotten“, nach G. Lowe bearbeitet von Fr. Guntram Schultheiß, eine niedliche Humoreske „Wie es mir bei den Vegetariern gieng“ von Th. Lindenmann, einen interessanten Aufsatz „Die Thierwelt im Winterschlaf“ von Dr. Kreuschmar, Bild und Nekrolog des Schweizer Dichters Konrad Ferdinand Meyer, ein doppelseitiges Bild „Blächers Vortrab erblickt den Rhein bei Caub Neujahr 1814“, humoristische Illustrationen, Briefkasten, Handschriftenbeurtheilung, Räthsel u. s. w.

(Zum Einlassen von Parquetten) eignet sich vorzüglich Keils Wachspasta. Diese Pasta wird mittelfst Tuchlappens in den Boden eingerieben und hierauf leicht überbürstet. Die Parquetten erhalten hiedurch große Glätte und dauerhaften Glanz. — Dosen à 60 kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse Nr. 33 erhältlich.

Verstorbene in Marburg.

- 21. Jänner: Thomanisch Josefina, Private, 64 Jahre, Triesterstraße, Magenentartung.
22. Jänner: Stiger Theresia, Stadtrathsbeamtenstochter, 17 Jahre, Rärntnerstraße, Lungenentzündung.
24. Jänner: Franz Rainer Ritter von Lindenbüchel, I. I. Hauptmann i. R., 84 Jahre, Tegetthoffstraße, Altersschwäche. — Bernreiter Johann, Restaurateur, 79 Jahre, Josefsstraße, chron. Magenkatarrh. — Kerath Leopold, Gürtlerlehrling, 17 Jahre, Augasse, Scrophulosis.
25. Jänner: Peiß Franz, Buchhalterssohn, 16 Monate, Neugasse, Mairn. — Schneider Katharina, Inwohnerin, 63 Jahre, Rärntnerstraße, Lungenentzündung.
26. Jänner: Bidovitsch Blajus, 37 Jahre, Poberstraße, Lungenkatarrh.
27. Jänner: Böller Rudolf, Mühlenarbeiterssohn, 9 Monate, Blumengasse, Magen- und Darmkatarrh.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 5. Februar, nachmittags um halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugführer: Hobacher.

Groß, dem Titel entsprechend, ist alles angelegt, was das vornehme, in vielen Sprachen erscheinende Weltmodenblatt „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerwignette — Verlag John Henry Schwerin — bietet: Im allergrößten Format, Großfolio, alle 14 Tage mit doppelseitigem Schnittbogen, ca. 14 Seiten stark erscheinend, bietet dieses Elitemodenblatt Modengemalder, die das Auge jedes Kunstverständigen erfreuen, Costüme für jeden Geschmack und für jedes Alter, vom Erwachsenen bis zum Baby; vorzügliche Schnitte, Wäsche, Putz, farbenprächtige Colorits, sowie in jeder Nummer illustrierte Belletristik und eine achtsseitige Romanbeilage „Aus besten Federn“ mit Beiträgen erster Autoren. „Große Modenwelt“ — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — ist für nur 75 kr., die billige Ausgabe, nur Modenblatt, Schnittbogen und Colorit enthaltend, für 45 kr. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei ersterem und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungaru: Rudolf Lechner u. Sohn, Wien, I., Jasomirgottstraße 6.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch Zahnarzt jetzt Herrengasse Nr. 15 ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Eisen-Somatose eisenhaltiges Fleischweiss hervorragendes Kräftigungsmittel für Bleichsüchtige. Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.

Chocoladen und Cacaos Suchard. Um bereits vorgekommene Mißverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weber fabriciert, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Suchard sind alle garantiert rein. Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt. Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen. Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabrikmarke und Unterschrift.

Das behördlich autorisierte technische Bureau des Civil-Bauingenieurs u. Geometers H. Jausssner

Graz, Ecke Schmiedgasse und Joanneumsring 9 befasst sich mit Vermessungen, Projectierungen und Bau-Ausführungen im Gebiete des Strassen-, Wasser-, Brücken- und Eisenbahnbaues, Verfassung von Regulierungs- und Parcellierungsplänen, Canalisation, Wasserleitung, technischen Arbeiten für Gemeinden, Commassationen, Meliorationen etc. Erwirkung und Verwertung von Patenten. 2375

WOHNUNG Bürgerstraße 10, Julianenhof, drei Zimmer sammt Zugehör, 2. Stock sonnseitig, elegant ausgestattet, engl. Closet, weiß lackirte Küche u. Bezug 1. März. Preis im ganzen zusammen 26 fl. 67 kr. monatlich. 159 Großes helles möbliertes Gassenzimmer ist mit oder ohne Pension sofort zu vermieten. Sofienplatz 3, 2. Stock.

Stainzer Most. Aepfel- und Birnmoss, fein, klar, von vorzüglicher Güte, verjendet, wenn Fässer zur Füllung eingesandt werden, so lange die vorjährige Fehlung reicht, um 5 1/2 kr. per Liter loco Bahn Lannach 211 Ant. Schmidbauer, Realitätenbesitzer, St. Stefan bei Stainz.

WOHNUNG ein Zimmer, Küche sammt Zugehör im 1. Stock, ist an eine kinderlose Partei sofort zu vermieten. Anfrage „Café Europa“, Bitttringhofgasse. Stutzflügel sehr gut erhalten, zu verkaufen. Schillerstraße 14, 2. Stock links, am Gang. 219

Zwei Wohnungen je 2 Zimmer und Küche. Anfrage Lackiergeschäft, Lendgasse 4. 231 Ein Haus mit einem Bauplatz ist zu verkaufen. Volksgartenstraße 40 in Marburg. Niederrad sehr gut erhalten, ist um fl. 75.— bar zu verkaufen. — Anzufragen Volksgartenstraße Nr. 30, parterre, zweite Villa. 209

Schöne Wertheimcasse Nr. 3 ist billig abzugeben. Bitttringhofgasse 18. 237 Möbliertes Zimmer Herrengasse 2, 2. Stock, sofort zu beziehen. 103 Indian-Federn per Kilo 40 kr. zu haben bei M. Simmler, Mellingerstraße 3, im Biergeschäft.

Oesterreich wie es war und ist. Herausgegeben von Professor Arthur Schleitner, mit 600 Original-Zeichnungen; erscheint in 40 Lieferungen zu 30 kr. Pränumerationen hierauf übernimmt mit schnellster Zustellung der Hefte J. Gaiszer's Colportage u. Zeitungs-Expedition Burgplatz 4, Marburg.

Ball-Schuhe Gemslleder . . . fl. 1.80 Lackleder . . . fl. 2.20 Martina Prosch Herrengasse.

700 bis 800 Metercentner süßes Heu und Grummet von den hies. Stadtparkwiesen sind billigst fuhrweise zu verkaufen. Anzufragen bei S. Muzicka, Marburg, Tegetthoffstraße 44. 226

Zimmerherr welcher ein hübsches möbliertes Zimmer zu bewohnen und die vollständ. Kost, Wäsche und Verpflegung dortselbst wünscht, wird aufgenommen. Anträge unter „Gute Verpflegung“ an die Berw. d. Bl. 236

August Knobloch's Nachfolger 2258 MÖBEL-ETABLISSEMENT k. k. beideter Schätzungs-Commissär WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12 gegründet 1835.

WOHNUNG mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör sofort zu vermieten. Schwarzgasse Nr. 4 1/2. Grubitsch. Zwei elegante Ballkleider billig zu verkaufen. — Wo, sagt die Berw. d. Bl. 228

Ein kleines möbliertes Zimmer auf Wunsch auch Verpflegung, ist zu vermieten. Fraueng. 4, 1. Stock links. Zum Färben grauer und rother Haare Kuhns Auf-Extrakt fl. 1.50, attek. giftfrei. Kuhns Auföl 50 und 100. Kuhns Auf-Vomade Putin. Echtmur von Franz Kuhn, Kronenpark, Nürnberg. — Eier bei M. Wolfram, Droguerie. 941

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 kr. bei R. Wagner in Marburg.

Billigst! Möbel, Brautausstattungen etc. Billigst!

Weiche complete Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend aus: 2 Betten, 2 Chiffonieren, 2 Nachtkasteln, 1 Waschkasten, 1 Tisch, 4 Sesseln, 2 Betteinsätzen und 2 dreitheiligen Afrikamatratzen loco franco ins Haus netto fl. 100. 2 Fenstercurtains und ein Spucknapf gratis.

Dasselbe hart politiert in feinerer Ausstattung fl. 150, 200, 250 und höher.
Complete altdeutsche Schlafzimmer-Einrichtung von fl. 150 aufwärts.
Speisezimmer-Einrichtung fl. 150
Halb-Decorationsdivan mit Matratze in der Wade fl. 50
Decorationsdivan feinst in Beluche und Teppiche fl. 90

Grosses Lager von Teppichen, Spiegeln, Betteinsätzen und Matratzen.
Bestellungen sämtlicher Tischler- und Tapezierarbeiten in jeder Ausführung prompt und billigst. Aufträge nach auswärts prompt und gewissenhaft. Garantie für reine und solide Arbeit. — Preiscurante gratis.

Möbel-Magazin des Turk & Lustkandl
Marburg, Burggasse 4.

Pferhofer's Apotheke zum „gold. Reichsapfel“

WIEN, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen, altbewährtes, leicht abführendes und von vielen Aerzten dem Publicum empfohlenes Hausmittel.

Diese Pillen sind dieselben, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen J. Pserhofer's Blutreinigungspillen beim Publicum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstraße 15.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.
Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Abführ-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

- Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.
- J. Pserhofer's Spitzweggerich-Saft, schleimlösend, 1 Flaschen 50 kr.
- J. Pserhofer's Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.
- Stoll's Kola-Präparate vorzügliches Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Elirier 3 fl., 1/2 Liter 1 fl. 60 kr. 1/4 Liter 85 kr.
- J. Pserhofer's Bittere Magentinctur, (früher Lebensessenz genannt.) Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläschchen 2 fl.
- J. Pserhofer's Wundenbalsam, 1 Flasche 50 kr.
- Tannochin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.
- Seitpflaster für Wunden von weiland Prof. Stendel, 1 Ziegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.
- Universal-Reinigungssalz von A. W. Bulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

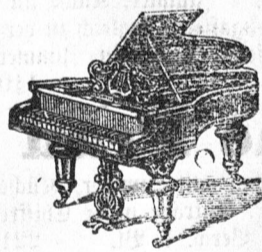
Wegen Todesfalles

ist ein kleines Zinshaus in Brunnorf C. Nr. 61, 10 Minuten von der Stadt Marburg, in der Nähe der Südbahnwerkstätte, der Josefskirche und des Schulhauses gelegen, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe hat schöne sonnige Lage, besteht aus 6 Zimmern, 4 Küchen, Holzlegen, schönem gewölbten Keller, Gemüse- und Obstgarten, Quellwasser etc. Preis 4300 fl. — Laut Schätzungsprotokoll des k. k. Bezirksgerichtes Marburg v. D. A. vom 26. September 1872 Z. 1624 wurde obige Realität auf 5360 fl. geschätzt. Zahlungsbedingungen günstig. Nähere Auskunft ertheilt Herr Dr. Anton Reidinger, k. k. Notar in Marburg.

Clavier- und Piano-Leihanstalt

von Isabella Hoynigg

Clavier- und Zither-Lehrerin



Hayrengasse 26 gegenüber Café Central.

Wohnung

südseitig, hochparterre, bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör, ist an eine stabile Partei zu vermieten. Anz. Nr. Nagylstraße 17, im 1. Stock rechts.

Wasserdichte Nasswalder Lederschmiere

in Dosen zu fl. 1.20, 65 kr., 35 kr., 18 kr., 10 kr., in Schachteln zu 30 kr., 20 kr., 12 kr., 9 kr. und 6 kr.

Suß- und Klauenschmiere
in Dosen zu 80 kr., 45 kr., 25 kr.
Raupenschmiere
in Dosen zu 65 kr., 35 kr., 20 kr.
Lederlanz-Anstrich
in Flaschen zu 30 kr.
Fettlanz-Waibe
in runden und langen Schachteln von
A. Stark
in Grillenberg, Post Brunnorf, Unt.-Oesterreich. 2811

Geschäftsveränderung.

Ich erlaube mir meinen geschätzten Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mein

Kaminfegergeschäft

(Wohnung) vom 1. Februar 1899 aus der Freihausgasse 3 in die **Kärntnerstraße Nr. 9** gegenüber dem Feuerwehrlocale, verlegen werde.

Indem ich bitte, von dieser Wohnungsänderung gütigst Kenntnis nehmen zu wollen, bitte ich, mir Ihre geschätzten Aufträge ges. zuwenden zu wollen. Hochachtend

Josef Ratzek, Kaminfegermeister u. Sachverständiger in Feuerpolizei- und Kaminangelegenheiten.

Zur Faschings-Saison

empfiehlt

Smoking, Jaquet, Fracks und Salon-Anzüge

in elegantester und feinsten Ausführung zu den billigsten Preisen

ALEX. STARKEL

Uniformierungs-Anstalt und Herren-Confection
Marburg, Postgasse 6. | Klagenfurt, Neuer Platz.

Liqueurfabrik

Solidem tüchtigen Herrn mit kleinem Capital, welcher sich eine sehr rentable complete Liqueurerzeugung auf einfachem kalten Wege zum en gros-Verkauf für grössere Städte und Umgebung einrichten will, wird zur Etablierung einer solchen von erster Wiener Essenzen-Specialitäten-Fabrik die beste und bequemste Gelegenheit geboten. Nachweis barer, **sicherer** und **bedeutender** Gewinn nebst günstige Bedingungen. Zuschriften unter „Glänzende Existenz 13157“ an die Annoncen-Expedition **M. Dukes Nachf.** Wien I, Wollzeile 6.

Musikalienhandlung

Matthias Tischler's

Nachfg. Josef Höfer

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

Schulen und Übungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. — Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. Violinen zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. Reparaturen fachmännisch gut und billig.

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalien-Antiquariat.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz
Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit garantirtem, bedeutendem Gewinnanteil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Abiebens-Versicherung** mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die **Universal-Versicherung** mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte ertheilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentchaft für Marburg und Umgebung:
Tegethoffstraße 9, bei Herrn Karl Krzizek.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter



Leberthran

(in geschickter Adjustierung)
von **Wilhelm Maager**
in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III./3., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren Ed. Taborsky, W. A. König, Al. Horinek, Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei:
W. Maager, Wien
III./3., Heumarkt 3.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.



Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.



Juliane Baumann, geb. **Nasko**, gibt im eigenen wie im Namen ihrer Kinder **Mizi Heinrich**, geb. **Baumann**, **Fanny** u. **Anna**, ihres Schwiegersohnes **Franz Heinrich**, Berg-Ingenieurs der Salgó Tarjánér Steinkohlenbergbau-Actiengesellschaft zu Petrozsény, und ihrer Enkel **Julius**, **Mizi**, **Heinrich** u. **Franz**, allen Verwandten und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Julius Baumann,

Lederfabrikanten und Realitätenbesizers,
Ehrenhauptmannes der Windisch-Feistritzter Feuerwehr und Obmannes der Bezirks-Vorschusscassa,

welcher am 31. Jänner 7 Uhr abends nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im Alter von 69 Jahren selig im Herrn entschlummerte.

Das Leichenbegängnis des theueren Verblichenen findet Donnerstag, den 2. Februar um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause nach dem Ortsfriedhofe statt, woselbst die Leiche des Unvergesslichen in einem provisorischen Grabe und seinerzeit nach abermaliger Einsegnung in der Familiengruft beigesetzt wird.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag, den 3. Februar um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche gelesen.

Windisch-Feistritz, am 1. Februar 1899.

Zwei Wohnungen

eine im 1. Stock, eine im 2. Stock mit je 2 Zimmern sogleich zu vergeben. Mellingnerstraße 8. 229

Verloren

wurde eine goldene Damenuhr mit Monogramm „A. Kr.“ am Wege Mädchenbürgerschule — Postgasse 11. Abzugeben gegen Belohnung in der Verw. d. Bl. — Vor Ankauf wird gewarnt. 247

5 Baustellen

mit Gärten in Pöberisch à 15 fr. per Quadratmeter verkauft **Karl Flucher**, Schillerstraße 8. 62

Zwei 243

Lehrjungen

werden per 1. März in einem hiesigen Manufacturwarengeschäfte aufgenommen. Anzufragen in d. Verw. d. Bl.

Avis!

Den geehrten Mitgliedern des allgem. Verbrauchs- u. Sparvereines diene zur Kenntnis, daß der Fleischbedarf in meinem Geschäfte in der Freihausgasse Nr. 9 gedeckt werden kann, wo auch Dividenden-Marken gegen Nachweis der Mitgliedschaft verabsolgt werden. Achtungsvoll 241

Josef Wurzer.

Montag, den 6. Februar 1899

Feuerwehr-Ball

im Gasthause

„zur schönen Aussicht“ in Gams

zu welchem alle Freunde und Förderer des Vereines höflichst eingeladen werden.

Die Musik besorgen die Marburger Schrammeln.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 fr.

Wagen stehen von 1/2 7 Uhr angefangen beim „Goldenen Löwen“ Rärntnerstraße, zur Verfügung. 245

Das für den 8. Februar bestimmte

Haus-Kränzchen

findet heute den

2. Februar 1899

statt. — Jene P. T. Familien und Personen, welche aus Versehen oder Mangels richtiger Adresse keine Einladung erhalten haben, wollen diese Annonce gefälligst als solche betrachten. Hochachtungsvoll

A. Messner, Gastwirt zum „gold. Löwen“.

Panorama International.

Filliale des Grazer Ponorama International.

Hofel „Erzherzog Johann“, Marburg
Eingang durchs Hauptthor oder in der Färbergasse.

Nur bis incl. 5. Februar zu sehen:

Andrée's tollkühner Flug zum Nordpol

Mitternachtssonne auf Spitzbergen, nebst anderen fesselnden Bildern aus dem Norden.

Eintritt 20 fr. Kinder 10 fr. Sechs Bilette 1 fl. — Für Schulen und Vereine Ermäßigung.

Geöffnet jeden Tag von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Jede Woche neue Ausstellung.

GELD!!

Streng reell!

Wenn Sie irgend eine Versicherung abschließen wollen,

wenn Sie eine Polizza verkaufen wollen,

wenn Sie eine Polizza belehnen (Darleihen) wollen, oder

wenn Sie ein Darleihen überhaupt benöthigen,

wenden Sie sich gefälligst an

Inspector Egger, Marburger Zeitung, brieflich.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern und Zugehör im 1. Stock, sonnseitig, ist an eine stabile kinderlose Partei zu vermieten. Wielandgasse 14. 249



Gegründet 1860.

M. Jäger's Sohn

Uhrmacher

1 Postgasse 1

Marburg,

Pendel-

Uhren

von 5 fl. aufwärts

nett und polirt.

Größtes Lager von

Juwelen, Gold- u.

Silberwaren.

Schöne Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer, Küche und Zugehör, Neugasse 8, sogleich zu vermieten. Dasselbst auch ein Zimmer und Küche. 110

Eine Frau

sucht Wohnung mit Zimmer, Küche und Zugehör. Anträge unter Chiffre 221 an die Verw. d. Bl. 221

Wohnung

zwei Zimmer, Küche und Zugehör, Zins 16 fl. monatlich, zu vermieten. Hauptplatz 16. 198

Zimmer-Herren

werden aufgenommen bei **Weißbacher**, Bürgerstraße 42, 1. St., im Hofhause. 113

Verpachte

mein seit 1875 betriebenes Gemischtwarengeschäft, eine Minute von der Südbahnstation entfernt, sammt etwas Warenlager, unter sehr günstigen Bedingungen. Anfragen bei **Antonie Wellag**, Pölttschach a. S.

Marburger

Escomptebank.

Stand der Spareinlagen

am 31. Jänner 1899:

Oe. W. fl. 252.013-28.

Danksagung.

Für die Beweise von Theilnahme schon während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres theueren unvergesslichen Gatten, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Neffen, des Herrn

Josef Potzhuber

Revisionssohlers der Südbahn u. Grundbesizers

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 1. Februar 1899.

Sabette Potzhuber.

Allgem. Verbrauchs- und Sparverein in Marburg.

Regist. Gen. m. beschr. Haftung.

Einladung

zu der

Montag, den 6. Februar 1899, 8 Uhr abends im eigenen Hause, Bergstrasse 2A

stattfindenden

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Rechenschafts-Bericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes.
4. Regelung der Vorstandsgehälter.
5. Schlussbericht über den Vereinsausbau.
6. Wahl in den Aufsichtsrath.
7. Vertheilung des Reingewinnes.
8. Allfälliges.

Für den Aufsichtsrath: **Josef Strub**, Vorsitzender.

Wein-Licitation.

Die **Graf Meran'sche Gutsverwaltung Johannesberg**, Station Lembach an der Rärntnerbahn, beehrt sich, zu der **Mittwoch, den 8. Februar 1899 um 11 Uhr** vormittags in den gräflichen Kellereien am Johannesberg in Pöckern stattfindenden Weinlicitation höflichst einzuladen. Zur Versteigerung gelangen circa 90 Hektoliter 1898er 2mal abgezogene Sortenweine inclusive Gebinde, als:

Mosler, Wälschriesling und Kleinriesling.

Ankünfte über Licitations-Bedingungen zc. werden von der oben genannten Gutsverwaltung bereitwilligst ertheilt. 210

Amerikanische

Wurzel- und Schnittreben

von **Portalis** und **Monticola**, sowie Rebenedelreiser aus unverfäultem Gebiete verkauft **Franz Becar**, Oberlehrer in Römerbad, Untersteierm.